

General-Anzeiger

123

Elberfeld
Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung: B. Rathenaustr. 50
Fernsprecher Nr. 7000-7007.

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Meer - Vergleichende Nachrichten)

Barmen
Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Rennerweg 57
Fernsprecher Nr. 714 und Nr. 4997

Beilagen: Westdeutsche Illustrierte Zeitung - Das Technische Blatt - Westdeutsche Sport-Zeitung - Für unsere Frauen - Haus, Hof und Garten.

Anzeigenpreise: für 1 mm Höhe (25 mm breit) 15 Pfennig, private Familienanzeigen und Stellenangebote 10 Pfennig. - Reklamen für 1 mm (72 mm breit) 60 Pfennig. Anzeigenrechnungen sind sofort nach Empfang ohne Abzug zu zahlen. (Vollständigste Anzeigensammlung in 362 B. Strarke, Villa Elberfeld.) - Erklärungsart in Elberfeld.

Berlin NW 7
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Unter den Linden 59a
Fernsprecher: Amt Zentrum Nr. 16425, 13699 und 974

Erscheint wöchentlich - Bezugspreis halbjährlich 1 Reichsmark. - Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen u. für teleph. Aufträge wird keine Gebühr übernommen. Bei Störungen durch höhere Gewalt oder Druckfehler Organisationsprüfungen nicht berücksichtigt. - Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt.

Nr. 120 - 40. Jahrgang.

Mittwoch den 26. Mai 1926

Einzelpreis 15 Pfennig.

Die Frage der Abrüstung.

Graf Bernstorff über die Beschlässe des Redaktionskomitees. - Er bringt nur seine Auffassung zur Kenntnis, macht keine Einwände.

WTB. Genf, 25. Mai. (Draht.) Zu dem gestern von Paul Boncour und Lord Cecil im Redaktionskomitee gemeinsam eingebrachten Antrag, durch den dem Völkerbund empfohlen wird, die Methoden und technischen Maßnahmen prüfen zu lassen, mittels deren die Hilfestellung für einen angegriffenen Staat rasch ins Werk gesetzt werden können, hat Graf Bernstorff vormittags im Redaktionskomitee folgende Erklärung abgegeben:

„Der Redaktionskomitee hat beschlossen, den Punkt 8 der Frage 5a und die Frage 5b (siehe das gestern bereits mitgeteilte Kompromiss Paul Boncour-Cecil) an den Völkerbundrat zu verweisen, da die Schwierigkeit bestand, diese Gegenstände innerhalb eines Organs zu behandeln, dem Vertreter von Ländern angehören, die nicht Mitglied des Bundes sind. Ich bin diesem Beschluss gern beigetreten, der nicht nur von mir, sondern auch von allen übrigen Mitgliedern als eine gute Lösung der innerhalb des Ausschusses aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten betrachtet worden ist. Immerhin konnte so der Gegenstand der an den Rat verweisen Fragen in der Kommission nicht erschöpfend erörtert werden. Bei der Ausnahme Deutschlands, welches nach dem sehr glücklichen Wortlaut des Vertreters Frankreichs im Rat moralisch Mitglied ist, hat mein Land andererseits noch nicht die Möglichkeit, im Rat das Wort zu ergreifen. Deshalb möchte ich die folgende Erklärung abgeben:

Ich möchte feststellen, dass die Notwendigkeit in Zweifel ziehen, die Methode und die technischen Wege zu bestimmen, auf denen die Hilfestellung für einen angegriffenen Staat rasch ins Werk gesetzt werden kann, dürfte nach meiner Ansicht nicht den gegenwärtigen Stand der Rüstungen zur Grundlage haben, der, wie alle hoffen, ein nur vorübergehender ist, und der durch die Arbeiten gerade unserer Konferenz verbessert und festgelegt werden soll.

Die in Rede stehenden Untersuchungen werden vielmehr von einem Stand der Rüstungen ausgehen haben, wie er sich als Endergebnis unserer Arbeiten darstellen wird. Diese Wirklichkeit wird so einwirkend sein, dass die Kraft seines einzigen Staates den für den Völkerbund verfügbaren Kräften gleichkommen darf. Jeder Staat wird so viele Rüstungen aufrecht erhalten müssen, dass die vereinte Kraft der Mitglieder des Völkerbundes die Ausführung der Beschlässe desselben gewährleisten. Ich habe hier nicht den besonderen Fall meines Landes im Auge. Meine Ausführungen betreffen vielmehr die zahlreichen europäischen Staaten, die bereits ihre Rüstungen herabgesetzt haben. Wenn diese Staaten in der Lage sein sollen, einem anderen Staat, der von einem in sich überlegenen militärischen Machtmittel bedrohten Staat angegriffen wird, wirksame Hilfe zu bringen, so ist es selbstverständlich, dass ihre vereinigte Kraft den Fähigkeiten der Kraft eines jeden Angreifers überlegen sein müssen. Deshalb wird nach meiner Meinung die Prüfung des Punktes 8 der Frage 5a und der Frage 5b nur dann ein befriedigendes Ergebnis haben, wenn von dem Stand einer in sich ausgeglichenen allgemeinen Abrüstung ausgegangen wird. Die von dem französischen Vorschlag angeregte Maßnahme würde lediglich vorläufige Ergebnisse zeitigen, die meiner Ansicht nach kaum geeignet sein würden, die endgültige Lösung, nämlich die allgemeine Abrüstung, zu beschleunigen.“

Paul Boncour entgegnete auf diese Erklärung, dass verschiedene Bemerkungen in der deutschen Erklärung der französischen These entsprechen. Er gab zu, dass es vorteilhafter wäre, wenn der ausarbeitende Mechanismus sich auf den künftigen Rüstungsstand stützen könnte, aber vorläufig müsse man eben auf dem vorläufigen Rüstungsstand haften.

Graf Bernstorff erwiderte, dass er keine Einwände habe vorbringen wollen, sondern nur wünsche, seine Auffassung zur Kenntnis des Rates zu bringen.

Auf Antrag Graf Bernstorffs wurde seine Erklärung im Auszug in den Bericht des Redaktionskomitees aufgenommen und der Wortlaut der Erklärung als Anlage dem Bericht an den Völkerbundrat beigegeben. Der Gesamtbericht wurde dann einstimmig genehmigt.

Hoffnungsglos ...

GA. London, 26. Mai. (Eig. Draht.) „Daily Telegraph“ betrachtet die Differenzen bei der vorbereitenden Kommission der Entwaffnungskonferenz als hoffnungslos und betont, dass Frankreichs Forderung nach Sicherheit und die grundsätzliche Einstellung, dass Deutschland Frankreichs Feind sei, zu keinem guten Ergebnis führen könnte.

Internationale Wirtschaftsfragen.

Die internationale Handelskonferenz in London. Giffording fordert den Aufbau der internationalen Beziehungen.

GA. London, 25. Mai. (Eig. Draht.) Über 200 Abgeordnete von 30 verschiedenen Nationen haben heute der 12. Vollversammlung der interparlamentarischen Wirtschaftskonferenz beigewohnt, deren Ziel eine Vereinheitlichung der Handelsgesetzgebung ist, um dadurch die Interessen der Beteiligten im Auslande wirksamer zu schützen. Namens der deutschen Abordnung führte der sozialistische Reichstagsabgeordnete Giffording u. a. aus:

Ein wirtschaftlicher Nationalismus ist entstanden, der in ein Uebermaß von Protektionismus ausgeartet ist. Dem müssen wir den Wiederaufbau der internationalen Beziehungen entgegenstellen. Diesem großen Gedanken soll der Völkerbund dienen. Der Frieden aber kann nur gestiftet werden, wenn die politische Zusammenarbeit der Nationen und dadurch die wirtschaftlichen Korporationen unterstützt werden. Die internationale Wirtschaftskonferenz ist die notwendige Ergänzung für die Arbeit des Völkerbundes.

Die großen Probleme dieser Konferenz sind Vereinheitlichung des Wirtschaft-

rechtes, Beseitigung der Verkehrshindernisse, Untersuchung der Rohlenkrise und Förderung der landwirtschaftlichen Kredite. Sie verfolgt das Ziel, durch Steigerung der Produktion den arbeitenden Massen in Stadt und Land auf unserem dichtbevölkerten Erdteil Lebensmöglichkeit zu geben und ihren kulturellen Aufstieg zu ermöglichen. Sie dient weiter einer Steigerung der sozialen Wohlfahrt und dem Aufstieg der Völker.

Nachdem die verschiedenen Delegationsvertreter auf die Begründung Samuels und Sir Philip Cunliffe-Listers geantwortet hatten, nahm die Konferenz die Vorschläge der Ausschüsse an, die sich auf Gesetze über Bankrott und Landwirtschaftsrechte bezogen. In dem ersten Vorschlag wird eine einheitliche internationale Gesetzgebung als sehr wünschenswert bezeichnet und ein Vorschlag einer Uebergangsmassnahme empfohlen in Gestalt von zwischenstaatlichen Konventionen. In einer zweiten Entscheidung begrüßte die Konferenz den Beschluss des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom betreffend Einberufung einer Konferenz.

Abdruck in London wegen der ägyptischen Wahlen.

Agalul soll nicht Premierminister werden.

WTB. London, 26. Mai. (Draht.) „Morning Post“ meldet aus Kairo: Trotz des überwältigenden Sieges der ägyptischen nationalistischen Agalulpartei, welche das Premierministeramt Agalul kaum angeboten werden, wenn Agalul nicht bereit sei, Garantien zu geben. Seine Bereitschaft dazu sei unwahrscheinlich. Sollte weder Agalul noch Ali Pascha bereit sein, Garantien zu geben, so werde vielleicht die Verfassung geändert werden. In diesem Falle würde Zivwar Pascha die Regierung bis zur endgültigen Regelung weiterführen und Agalul großer Wahlerfolg werde ihn wahrscheinlich in seiner starren Haltung bestärken.

Auch das Ergebnis des politischen Nordprozesses, in dem sechs Beschuldigte freigesprochen wurden, könne als Triumph Agaluls angesehen werden. Die Begeisterung, mit der die Freigesprochenen von der Volksmenge beim Verlassen des Gerichtes begrüßt wurden, zeige die Volksstimmung. Bei dem Siegesrausch der ägyptischen Führer könne alles geschehen, wenn die Lage nicht sehr und schnell angefasst werde.

WTB. London, 26. Mai. (Draht.) „Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel über die Lage in Ägypten: Die Kräfte, die für eine unbedingte Ablehnung jeder Regelung mit Großbritannien und für eine vollkommene Beseitigung des britischen Einflusses in Ägypten und im Sudan eintreten, haben durch die Wahl die vollkom-

mene Kontrolle über die Gesetzgebung und die Verwaltung Ägyptens erhalten.

GA. London, 25. Mai. (Eig. Draht.) Die „Times“ geben zu, dass der überwältigende Charakter des Agalul-Wahlsieges in Ägypten überraschend habe und befürchten unangenehme Auswirkungen auf die englisch-ägyptischen Beziehungen.

Keine südafrikanische Flagge.

GA. London, 25. Mai. (Eig. Draht.) Die Herzkog-Regierung hat sich vor dem Sturm gebeugt, den ihre Flaggenvorlage unter der englischen Bevölkerung erregte. Sie hat die Vorlage für diese Session zurückgezogen, allerdings mit der Drohung, sie werde sie in der nächsten Session wieder einbringen. Entscheidend für den Rückzug war der Umstand, dass Herzkog sonst die Unterstützung der britischen Arbeiterpartei verloren hätte, auf die er im Parlament angewiesen ist.

Englisch-türkische Einigung über Mosul

GA. Paris, 25. Mai. (Eig. Draht.) Der „Matin“ meldet aus Bagdad, dass das englisch-türkische Uebereinkommen über die Mosulfrage vollständig sei und dass die Unterzeichnung dieses Abkommens unmittelbar bevorstehe. Die Unterzeichnung soll gleichzeitig auch durch einen Vertreter der Regierung vom Irak vorgenommen werden.

Auffehererregender politischer Werd in Paris.

Der ehemalige russische General Petljura erschossen.

GA. Paris, 25. Mai. (Eig. Draht.) Heute nachmittag 3 Uhr wurde auf dem Boulevard St. Michel der frühere Gouverneur der Ukraine, Petljura, Direktor der in Paris erscheinenden Zeitung „Le Trident“, von einem russischen Juden namens Schwarzbarth erschossen. Der Mörder erklärte, den General schon seit zwei Wochen verfolgt zu haben, um sich an ihm zu rächen für die großen Gewalttätigkeiten, die der General in der Ukraine an jüdischen Frauen und Mädchen verübt habe. Der Täter ließ sich ohne weiteres verhaften, nachdem er nochmals mehrere Revolvergeschüsse auf den am Boden Liegenden abgegeben hatte.

GA. Paris, 26. Mai. (Eig. Draht.) Ganz Paris spricht von der Ermordung des Generals Petljura. Er stellte sich im Herbst 1917 an die Spitze der nationalen ukrainischen Bewegung, wurde hinterher zum Kriegsminister und dann Minister der Ukraine, nachdem sich diese von Russland losgelöst hatte. Nach dem Staatsstreich von Skoropadsky wurde er zum Präsidenten des Direktoriums der ukrainischen Republik gewählt. Zu Beginn des Jahres 1921 mußte er sich mit seiner

Armee nach Polen zurückziehen, wo er bis zum Herbst 1924 blieb. Dann kam er nach Frankreich. Er wurde ein glühender ukrainischer Nationalist, der den Bolschewismus bis aufs Messer bekämpfte.

Sein Mörder, Samuel Schwarzbarth, wollte, wie er schon bei der ersten Vernehmung aussagte, sich an seinem Rassenfeinde, dem General Petljura, rächen. Er warf ihm vor, Bogrome gegen die Juden in der Ukraine veranlaßt zu haben. Der Mörder, der ein kleines Uhrmachergeschäft in Paris betrieb, und im Kriege auf französischer Seite gefochten hat, sich hierbei auch das Kriegskreuz erworben, hat Petljura schon seit langem aufgefauert. Er hatte schon vor mehreren Wochen ein wiederholtes in Begleitung seiner Frau und seiner 14jährigen Tochter getroffen, aber immer von der Ermordung Abstand genommen. Gestern traf er endlich Petljura allein, als dieser ein kleines Restaurant verließ. Er ging auf ihn zu und rief: „Pan Petljura!“ Darauf zog er einen Revolver und schoß auf sein Opfer, das sofort zusammenbrach. Petljura rief: „Genug! Genug!“ Trotzdem feuerte Schwarzbarth immer noch weiter auf den General und verletzete ihn tödlich an Hals, Brust, Rücken, Kopf usw. Er starb wenige Stunden später im Krankenhaus. Petljura war 47 Jahre alt.

Polens Zaumel von Abhang zu Abhang.

Der Staatsstreich ohne politische Folgen. - Der ewige „Fluch des polnischen Volkes“. - Die gegenseitigen Beschimpfungen der feindlichen Brüder. - Polens Bestand hängt von einem Wechsel der Regierungsmethoden ab.

Von unserem ostberliner Mitarbeiter.

Königsplatz, 24. Mai 1926.

Kaum sind zehn Tage seit der Beendigung des schweren Blutvergießens in Warschau vergangen, da kann man bereits mit unbedingter Sicherheit erklären, daß wohl nie zuvor ein Staatsstreich mit so wenig erkennbaren politischen Folgen durchgeführt wurde. Auch die intimsten Freunde Pilsudskis erkennen heute, daß dieser Staatsstreich mit seinen mehr als 300 Toten und rund 1000 Verwundeten moralisch und aus ideellen Gründen nicht zu verantworten ist, nachdem sich die vollkommene Programmlosigkeit und eine wohl beispiellose Ideenlosigkeit des Ueberbessers des Staatsstreiches herausstellte. Man hat eine ganze Woche hindurch verhandelt, nichts als verhandelt, und man zeigte der ganzen Welt die geistige Blattheit, mit der dieser Staatsstreich durchgeführt wurde. Es folgte ihm keine einzige Tat, um derentwegen man das Blutvergießen hätte verstehen können. Ein leichtes Geplänkel um Ort und Stunde der Nationalversammlung war alles, was dem opferreichen Blutvergießen in der ganzen Woche folgte. An der Regierung selbst wurde, abgesehen davon, daß andere Männer an ihre Spitze traten, nichts geändert. Mit Recht sagt darum zum Pfingstfest die „Katt. Ztg.“: „Ein Staatsstreich, der nur andere Männer aus Ruder bringt und an den Methoden und Formen des Regierens nichts ändert, wird von der Geschichte nicht als ein innerlich berechtigtes Unternehmen anerkannt werden, bei dessen Einhaltung die Erkenntnis der Fährnis des gegenwärtigen Zustandes und der Bläue zur Schaffung besserer Zustände bestimmend wären.“

Man hätte es im ganzen polnischen Volke, auch bei den nationalen Minderheiten, durchaus verstanden, wenn Marshall Pilsudski, Sejm und Senat nach dem glücklichen Staatsstreich aufgelöst und wenn er Neuwahlen ausgeschrieben hätte, weil man es allgemein für eine lächerliche Situation anseht, daß das alte Parlament, das sich in so unendlicher Weise als unfähig erwies, auch den neuen Staatspräsidenten wählen soll. Ueberall sind die gleichen Erwägungen zu verzeichnen, wie sie in dem ersten Polen vor der dritten Teilung des Landes zu beobachten waren. Mit einer gewissen Selbstkritik sagt der „Kurjer Warszawski“: „Die Ereignisse der Geschichte haben uns nichts gelehrt ... Das demokratische Polen lebt wieder auf in den alten düsteren Fehlgängen, so daß diese als ein ewiger Fluch des Volkes erscheinen.“

Dieser ewige Fluch des Volkes äußert sich auch in der unerhörten Geschäftigkeit der beiden feindlichen Bruderparteien. So meint ein Posener Blatt, daß die Tat Pilsudskis nichts weiter als ein gewöhnlicher Verrat war und daß es sich auch um keine ideale Aktion handelte, um das Vaterland härter und glücklicher zu machen. In aller Trodenheit wird gesagt: „Es ist ein gewöhnliches Verbrechen eines Großenwahnsinns, ein Aufbruch gegen Polen und gegen das polnische Volk. Angesichts dieser furchtbaren Wirklichkeit: „Dart das Blut in den Adern.“ In einem anderen Blatt fordert man Pilsudski sogar auf, mit sich selbst zu rechnen und sich zu erschrecken, sich von einem „Lanten den Revolver zu leihen oder, falls er mit diesem nicht umgehen wisse, seine Reduzanz zu rufen. Wenn diese sich aber weigern sollte, so möge sich Pilsudski - heißt es in dem gleichen Artikel - aufhängen.“

Selbstverständlich sind die Äußerungen der Linkspresse gegenüber der gekürzten Witos-Regierung nicht weniger liebevoll. Diefem Teile der polnischen Presse ist Witos auch zum Pfingstfest nichts anderes als der „geduckte Verbrecher“, der sich „an den Mauern der Häuser entlang wie ein räudiger Hund schleicht“. Nichts kann die Zerrissenheit des polnischen Volkes und seinen Zaumel von Abhang zu Abhang besser kennzeichnen als die weiteren Äußerungen über Witos in dem Krakauer „Naprzod“: „Die Hände hatte Witos mit Bruderblut besudelt, an der Stirn gestempelt mit einem blutigen Zeichen, dem unverwundbaren Stigma Rains. Auch und ewige Schande hängen wie eine schwere schwarze Wolke über diesem Menschen. Die Spuren seiner Schritte zeichnen Blut, seine Kleider waren durchdrungen von den Tränen der Unglücklichen, gegen die er sich wandte mit einem Haufen von Wutausbrüchen, Mäthern, Bedrückern und Töben ... Der Himmel wendete sich von ihm ab und die Hölle nimmt ihn nicht auf in ihrem Schoß.“

Die kann die Nationalversammlung, die nunmehr für den 31. Mai nach Warschau einberufen ist, unter solchen Verhältnissen eine erhebliche Wahl treffen? Von den insgesamt 555 Mitgliedern der Nationalversammlung sind höchstens 200 sichere Anhänger Pilsudskis. Es werden also beträchtliche Teile seiner bisherigen

Gegner umfallen müssen, wenn eine Wahl Billigkeit überhaupt anstehen kommen soll. Man kann es deshalb verstehen, wenn die Wahl Billigkeit nicht erlassen wird, dass er eine Wahl nicht annehmen würde. Die immer diese Wahl nun auch ausfallen mag, unter welchen Umständen sie auch der sich geht, so viel ist gewiss: Sie wird nicht weiter sein als Sturz zum nächsten Abgang, der in die Tiefe führt. Die Befreiung des Landes ist viel zu weit vorgeschritten, als dass es heute noch eine dauernde Rettung geben könnte. Nichts spricht dafür, dass eine grundlegende Veränderung der Regierungsmethoden eintreten wird. Ohne eine solche Neubildung aber ist allein das rümpf, was ein weiteres Blatt in die düsteren Worte zusammenfassen: „Seien wir uns klar darüber, dass die Politik der Zukunft eine vollkommene Wendung in der bisher geübten politischen Methoden durchzuführen.“

Reparation und Räumung.

Die „Times“-Redaktion wird demontiert. Zu der gestrigen Meldung der „Times“, dass Deutschland im Augenblick die Reparationsfrage in Verbindung mit den Reparationen aufzuwerfen beabsichtige, und dass mit diesem Problem die Reise Dr. Schachts nach London im Zusammenhang stehe, wird von durchaus zuverlässiger Seite heute bemerkt, dass keine Veranlassung bestehe, der Zusammenkunft des Reichsbankpräsidenten mit den englischen und amerikanischen Finanzmännern eine übertriebene Bedeutung beizulegen. Es verheißt sich von selbst, dass auch bei dieser Gelegenheit die großen Finanzprobleme des Dawesplans und besonders die sog. Transfers erörtert werden und die Teilnahme von Dr. Schacht und Barker Gilbert sei deshalb leicht erklärlich. Wenn die „Times“ bemerkt, dass die Zusammenkunft angesichts der beifälligen Stimmung in Paris von der deutschen Regierung zu einem Versuch der Revision des Dawesplans gemacht werden solle, so sei diese Meldung unzutreffend. Die deutsche Regierung habe gegenwärtig die Initiative zu einer solchen Revision nicht ergreifen.

Zu der weiteren Meldung, die Zusammenkunft werde zu einem Versuch zugunsten einer beschleunigten Räumung der zweiten und dritten Zone benutzt werden, kann bemerkt werden, dass Deutschland bei jeder Gelegenheit, die sich irgendwo dazu bietet, auf die beschleunigte Räumung des noch besetzten Gebietes und auf die rasche Truppenherabsetzung in diesem Gebiet hinarbeitet. Die ausländische Presse berichtet schließlich, dass versucht werden soll, den Dawesplan mit dieser Frage zu verknüpfen. Hierzu wäre zu bemerken, dass eine solche Verknüpfung wohl mehr von der Gegenseite, als von deutscher Seite versucht wird.

GA London, 26. Mai. (Eig. Drahtb.). „Daily Telegraph“ meint, dass angesichts der deutschen Goldreserve und der künftigen Gelddrücke in Deutschland Verhandlungen über eine Reduzierung des Dawesplans nicht in Frage kämen. Deutschland könne die augenblicklichen Verpflichtungen erfüllen, und weder England noch die übrigen alliierten Mächte sähen irgend eine Möglichkeit der Abänderung des Dawesplans ein. Die Gerüchte, dass der Generalkonsulent Barker Gilbert einen Vorschlag im Sinne der Abänderung des Dawesplans gemacht habe, bezögen sich lediglich auf die Zahlungen für den englischen Anteil, sowie auf den Wunsch Deutschlands, die Frage der Zölle und Steuern auf Alkohol einem Schiedsgericht zu überweisen.

Der französisch-spanische Seemacht in Marokko.

Abdel Krim an die Küste geküchtet? WTB Paris, 26. Mai. (Drahtb.). Wie Havas aus Rabat meldet, haben im Laufe des gestrigen Tages die französischen Truppen im Frontabschnitt von Jda die Anhöhen von Dusan trotz lebhaften Widerstandes der Beni Jerual, die sich hier verschanzt hatten, genommen. Auf der Front von Taza sei ein feindlicher Gegenangriff

abgeschlagen worden. Verschiedene Stämme, darunter die Beni Hadja, hätten sich unterworfen. Im östlichen Frontabschnitt sei der Scheich Hannu besiegt worden. Die Truppen rücken weiter vor. WTB Madrid, 26. Mai. (Drahtb.). Die amlich mitgeteilt wird, schlagen spanische Truppen nach einhelligem Befehl eine feindliche Abteilung zurück, die von Tamsana gekommen war. Gleichzeitig wurde ein Führer einer Aufständischen-Horde und Vertrauensmann Abdel Krim gefangen genommen, der nach Westen zu entfliehen versuchte. Einer seiner Söhne wurde in dem Gefecht getötet. Sechs Frauen und fünf Kinder, die zu seiner Familie gehörten, und einige Diener wurden gefangen genommen.

TV Paris, 26. Mai. (Funkpruch). Wie dem „Journal“ aus Melilla gemeldet wird, hat Abdel Krim den Rest seiner Truppen im Norden von Marokko in der Nähe der Küste zusammengezogen. Er selbst soll sich bereits nach einem Rückzug begeben haben, um im geeigneten Augenblick das Rifgebiet zu verlassen.

Der französische Sozialistenkongress kein Zusammengehen mit den Kommunisten. Freie Hand gegenüber der Regierung.

TV Paris, 26. Mai. (Funkpruch). Der Sozialistenkongress in Clermont Ferrand beschäftigte sich gestern mit dem Verhältnis der Partei gegenüber den Kommunisten. Mit Ausnahme einer kleinen Gruppe der äußersten Linken sprachen sich alle Redner gegen eine Einheitsfront mit den Kommunisten aus, befürworteten s. Z. allerdings eine Annäherung, bei der die Sozialisten aber nicht zu Sclaven des Kommunismus werden dürften. Zu der Frage liegen drei Anträge vor. Es ist anzunehmen, dass die Zusammenarbeit mit den Kommunisten mit großer Mehrheit abgelehnt wird.

Darauf vertrat Jorjowski die Tagesordnung, wonach man annehmen darf, dass die drei Drittel der Stimmen des Kongresses auf sich vereinigen wird: Die sozialistische Partei müsse nämlich eine Oppositionspartei bleiben. Jorjowski befürwortete eine Beteiligung an der bürgerlichen Regierung auf keinen Fall, aber in gewissen Fällen eine Unterstützungspolitik, ohne jedoch auf Kosten der eigenen Politik Konzessionen zu machen.

In der Nachmittagsitzung des Sozialistenkongresses beauftragte der Generalsekretär der Partei Paul Faure die von ihm und Leon Blum unterzeichnete Tagesordnung und erklärte, die Partei sei stark genug, selbständig handeln zu können. Sie habe augenblicklich 910.000 eingeschriebene Mitglieder. Wir wollen, so schloß Faure, eine gemeinsame Tagesordnung, die jedoch die Erklärung enthalten muß, daß der Mangel an Disziplin in Zukunft nicht mehr gebuldet werde.

Die Frankfurter darf in der Kammer nicht besprochen werden.

TV Paris, 26. Mai. (Funkpruch). Zwischen Briand und dem Gouverneur der Bank von Frankreich wurde gestern vereinbart, daß die Regierung beim Wiedereintritt der Kammer am 27. Mai die Beratung der Interpellationen über die Finanzfrage beantragen soll. Ferner wird die Regierung die Verbreitung von Nachrichten, die den Börsenmarkt störend beeinflussen, gerichtlich verfolgen.

GA Paris, 26. Mai. (Eig. Drahtb.). Finanzminister Peret hatte mit Briand eine längere Besprechung, in der beschlossen wurde, ein besonderes Komitee von Finanzfachverständigen zu ernennen, um die Frankfurter Forderung energisch fortzuführen.

Fortdauer der Kohlenkrise in England.

GA London, 26. Mai. (Eig. Drahtb.). Baldwin hat bis jetzt noch keine Antwort auf seine Vermittlungsvorschläge im Grubenarbeiterkonflikt weder von den Grubenbesitzern noch von den Arbeitern erhalten. — In England befür-

tet man bei weiterem Anhalten des Streiks Kohlenmangel. Das Schachamt hat dem Rabinett mitgeteilt, wenn der Kohlenstreik länger als bis zum 31. Mai dauere, werde als Zusatzbudget die Erhöhung gewisser Steuern notwendiger Weise unvermeidlich sein.

Lloyd George überweist sich mit der liberalen Partei.

Rücktritt von der Parteileitung?

GA London, 26. Mai. (Eig. Drahtb.). Wieder einmal ist es in der liberalen Partei Englands zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen den Führern gekommen. In der Veröffentlichung eines Briefwechsels zwischen Lord Lytton und Asquith und Lloyd George über Asquiths scharfe Kritik an den Kritikern Lloyd Georges während des Kohlenstreiks, während sich Lloyd George in seiner Antwort gegen die an ihm geübte Kritik auf das Bestmögliche wehrt. Zeitungen, wie „Morning Post“, rechnen damit, daß einer der beiden Führer seine Stellung in der Partei aufgeben muß und nehmen an, daß Lloyd George derjenige sein wird, der seine Stellung als Führer der Liberalen im Parlament einbüßt.

Nolen unterliegt im oberschlesischen Streikfall.

Die Entscheidung des internationalen Gerichtshofes.

WTB Haag, 26. Mai. (Drahtb.). Der internationale Gerichtshof hat in der Lage der deutschen Regierung gegen die polnische Regierung wegen einer Reihe von deutschen Eigentumsrechten in Polnisch-Oberschlesien seine Entscheidung bekanntgegeben. Der Gerichtshof ist zu dem Schluß gekommen, daß in den Hauptpunkten der deutschen Klage Ratzugeben ist. Im ersten und zweiten Falle der Entscheidung wird ausgeführt, daß die Anwendung der Artikel 2 und 3 des polnischen Gesetzes vom 15. 7. 20 auf deutsche Staatsangehörige und Gesellschaften in Polnisch-Oberschlesien sowie die Haltung der polnischen Regierung gegenüber den Aktienbesitzern in Oberschlesien als Verstoß gegen die Bestimmungen der Konvention stehen. In Teil 3 der Entscheidung wird dargelegt, daß die von der polnischen Regierung bezüglich einer Reihe von landlichen Domänen erlassenen Enteignungsnotifikationen in fünf Fällen im Widerspruch zu der Genfer Konvention stehen, daß dagegen in vier Fällen die deutsche Klage abgewiesen werden müsse.

Hamburg und Preußen.

Hamburg lehnt die preussischen Vorbedingungen als untragbar ab.

GA Hamburg, 26. Mai. (Eig. Drahtb.). Preußen hat gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Preussischen Gutachtens über die Groß-Hamburg-Frage für die Fortsetzung der Verhandlungen neue Vorbedingungen veröffentlicht. Diese Rundgebung hat in Hamburg überrascht. Denn diese Forderungen sind schon während der Verhandlungen am 2. Mai vom Bürgermeister Dr. Peterlen für untragbar erklärt worden, worauf sich die preussische Regierung trotzdem zur Fortsetzung der Verhandlungen entschloß.

Wie in einer Gegenüberstellung der Hamburger staatlichen Pressestelle hervorgehoben wird, läuft die neuere preussische Forderung: Vereinigung sämtlicher Enklaven, darauf hinaus, daß Preußen 140 Quadratkilometer erhält, während es an Hamburg nur 22 Quadratkilometer abtreten würde. Wenn Preußen ferner völlige finanzielle Gleichstellung der umliegenden preussischen Gemeinden allein zu Lasten Hamburgs sowie noch größere Machtbefugnisse für den Verwaltungsausschuß verlange, so bliebe Hamburg keine Möglichkeit mehr, seine Aufgaben als erste Hafenstadt zu erfüllen. Die Fortsetzung der Verhandlungen ist also schon im ersten Stadium

gefährdet. Trotzdem wird Hamburg nochmals zu diesen preussischen Vorbedingungen Stellung nehmen und das voraussichtlich ebenfalls unter das Preussische Gutachten herabgeben, wie Preußen sodann darüber hinausgegangen ist. Es wird sich dann um den schwierigen Ausgleich beider Extreme handeln.

Die evangelische Kirche lehnt den Volksentscheid ab.

TV Berlin, 26. Mai. (Drahtb.). Zu dem bevorstehenden Volksentscheid wandte sich der Kirchenrat der evangelischen Kirche und der Kirchenunion gegen den Volksentscheid, in der es u. a. heißt:

„Es handelt sich für uns nicht um Parteien oder Politik — die evangelische Kirche steht über den Parteien und hält sich fern von jeder politischen Stellungnahme —, sondern es handelt sich für uns allein um die Forderungen des christlichen Gewissens und des Wortes Gottes. Diese Forderungen erscheinen uns hier, wie überhaupt vielfach in unserem öffentlichen Leben, auf das bedenklichste gefährdet. Für sie jederzeit einzutreten, ist Pflicht der Kirche. Treu und Gläubig werden erachtet, die Grundlagen eines geordneten Staatswesens untergraben, wenn einzelnen Volksgenossen ihr ganzes Vermögen völlig entschädigungslos weggenommen werden soll.“ „Evangelische Christen“, damit schließt die Rundgebung, laßt uns in der großen Verantwortung der Geister den klaren Willen und festen Mut und das gute Gewissen bewahren, laßt uns festhalten an den heiligen Geboten Gottes, an Wahrheit und Gerechtigkeit.“

Dank an die Berliner Polizei.

Zwei Urlaubstage.

Der Polizeipräsident hat den Berliner Polizeibeamten, die an den Vorfällen ihren Dienst in mühevoller Weise versehen hatten, als Anerkennung für ihre Haltung zwei Urlaubstage bewilligt.

Die Hausdurchsuchungen bei den Industrieführern.

TV Essen, 26. Mai. (Drahtb.). Gelegentlich der bei verschiedenen Wirtschaftsführern des Ruhrbezirks vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden durch die Polizeibehörden Siegel an verschiedenen Stellen angelegt, die wegen Abwelen der Industrieführer nicht geöffnet werden konnten. Eine gegen die Verletzung eingeleitete Beschwerde hat zu einem Beschluß des Amtsgerichts Essen geführt, nach dem die Verletzung ausnahmsweise aufgehoben wurde, weil Tatsachen, die den Verdacht einer strafbaren Handlung rechtfertigen könnten, nicht vorliegen.

Deutscher Anteil im Frankfurter Seemacht.

Nachschuß und Wundschuß nach dem alle Schuld auf sich.

WTB Budapest, 26. Mai. (Drahtb.). Die meisten Angeklagten geben heute zum Schluß der Verhandlungen kurze Erklärungen ab. Radossy sagte, er fühle sich schuldig, daß er die von der Staatsanwaltschaft aus dem Strafgesetzbuch zitierten Straftatbestände nicht begangen. Er sei eigentlich der Verantwortliche, und wenn er die über ihn zu verhängende Strafe in gewisser Weise abmildern und Gebuld auch werden tragen können, würde er unter dem schweren Urteil, das man über seine Mitangeklagten verhängte, ganz gewiß froh sein.

Wundschuß erklärte, man habe ihn unangenehm erleben müssen. Diese Innensache habe er während seines ganzen Lebens behalten. Spezielle Verhältnisse erforderten spezielle Maßnahmen. Als Politiker habe er das Gewicht seiner Handlung am besten erkennen müssen. Er sei also der Schuldige. Er bitte um die größte Strafe, und sofern es möglich ist, solle die Strafe seiner Mitangeklagten auf ihn überwälzt werden. Der Vorsitzende beauftragte die Urteilsverkündung für heute Mittwoch abend 6 Uhr an.

stellte sich heraus, daß man Selbstmordhandeln vor sich hatte, und zwar den Konbitor (er konnte sich das Leben nicht selbst genug gestalten). Hans P. aus Charlottenburg nebst Freundin. Zu diesem Behufe tranken sie gemeinsam eine flüssige Elixier aus. Es wurde ihnen warm und sie verließen ihre Kleidung, die sie nach menschlichem Ermessen nicht mehr nötig hatten — da man ja im Jenseits leichter gekleidet geht — in den See. Unterstellten tat der Alkohol seine Wirkung, und als es so weit war, daß der Konbitor in Wasser springen sollte, war die Selbstmordhandlung verfliegen und die Fidesitas begann. In dieser Minute wurden sie von der Polizei gefasst und nach der Wache gebracht, wo sie ihren Mord selbständig ausübten. — Eine Geschichte, die wieder einmal zeigt, wie unecht die Prohibitionisten daran tun, den Alkohol als Feind des Menschen zu bezeichnen.

Berlin hat einen Golfplatz bekommen. Als Unbeteiligter denkt man: Nun schön. Die Links vom Staat gewachtet — haben 18 Löcher in Abständen von 100 bis 80 Metern. Eine sabelhafte Sache also. Das Klubhaus ist für jegliche Ansprüche und nicht zu überbieten. Ein Herrenklub, acht Damenklub, Bäder, Klub, und Spielzimmer, Badräume, Lesezimmer, Tanzsaal, Speisesaal, und noch viel mehr. Auf gut Deutsch: der Golfplatz soll mit staatlicher Genehmigung ein Luxus bleiben, denn die Aufnahme in den Berliner Golfklub kostet die Mitgliedschaft von 1200 Mark. Das ist natürlich fürchterlich teuer, wenn man bedenkt, wie ein schöner Sport der Golfplatz ist und wie er vor allem einer großen Menge Menschen, die die jugendliche Elastizität verloren haben, die Möglichkeit gibt, sich noch bis ins höchste Alter hinein in Luft und Sonne sportlich zu betätigen. Wer weiß, wie eine bedeutende Rolle — und das mit Recht — der Golfplatz in England und Amerika spielt, wo selbst Arbeitervereine große Golfplätze von den Behörden anfordern und auch erhalten, ist bezeichnend über die Tatsache, daß in Deutschland dieser schöne Sport nur einer kleinen Zahl von Emittenten vorbehalten sein soll.

Berliner Bilder.

Weinschnüffler in Berlin. — Hundesekretär. — Zwei Berliner wollen auf den Raub. — Selbstmord und Alkohol. — Der Berliner Golfklub.

In Berlin ist, wie es ähnlich auch in anderen Städten vorkommen soll — ein großer Weinschnüffler im Gange. In Potsdam und Umgebung gibt es nämlich keine Weinschnüffler. In sämtlichen Vorortorten finden ungeschickte Weinschnüffler statt, die einen — so man sich erweisen läßt — der strafenden Justiz in die Arme treiben. Berlin ist in der Angelegenheit rigoros. Jetzt ist ein Nachtrag zu der scharfen Bier- und Branntweinsteuer von den Stadtverordneten verabschiedet worden, der zufolge polizeiliche Radfahrpatrouillen täglich und nachts auf den Chaussees um Berlin nach Schnüfflern fahnden sollen, die nach Berlin unter Umgehung der städtischen Weinschnüffler Alkohol einführen wollen. Diese Meinung, die das Datum des ersten Mai trägt, ist offensichtlich um einen Monat zu spät gekommen, sie hätte sich für den ersten April besser eignen. Weinschnüfflerjagd durch Radfahrpatrouillen, man glaubt in das Bildwerk der amerikanischen Prohibitionswirren verlegt zu sein! Der weinschnüffler Bourgeois soll seinen Obelisk an den städtischen Steuerfiskus errichten und wenn die städtische Weinschnüffler auch nur 1/2 Million einbringt und wenn die Eintreibung und die behördlichen Maßnahmen gegen die Weinschnüffler vielleicht viel mehr Geld verschlingen, macht nichts: der Steuerfiskus öffnet seinen unergründlichen Schatz. Regieren ist bekanntlich eine Kunst, und in Berlin haben wir nicht nur Hungerkünstler, sondern auch Regierungskünstler. Der Rest ist Schweigen.

Uebrigens: die Einführung dieser vorhin skizzierten Weinschnüffler erinnert an die Kaffee- und Pfeffer-Schnüffler, die Friedrich der Große vor 160 Jahren nach aus Frankreich verschickte. (Die Franzosen waren Anno dasmal die besten Steuerkünstler der zivilisierten Welt.) Kurz nach dem Tode Friedrichs hat sein Nachfolger aus deutschen Gründen die Weinschnüffler aufgehoben und jetzt, im Zeitalter hoher Verwaltungskunst, wird ein ähnlicher Un-

sug neu arrangiert, — und dabei leben wir in Berlin und nicht in Amerika!

Der Berliner hat so seine Sorgen. Die einzigen Wesen, die zurzeit bedingungslos froh sind, sind die Räder. Der Mai hat einen Hundesekretär erster Ordnung gebracht. Endlich los von der Leine! Die gegen ihren eigenen und ihrer Herren Willen seit Monaten bestehende Hinderung ihrer Bewegungsfreiheit ist fortgefallen. Die unaussprechliche Verdrossenheit, die sich immer einstellt, wenn zwei an derselben Leine ziehen und beide irgendwo anders hin wollen, ist gewichen. Herr und Hund genießen ihre unbedingte Lebensfreude. Im übrigen ist in gesellschaftlicher Hinsicht für die armen Räder wieder allerlei genommen worden, was die Leine rasch wieder jenseitig. Hunde, die sich nicht mehr riechen konnten, die aus dieser Tatsache durch während belästigendes Oppositionsgekläff und tolles Leinengezerr auch kein Hehl machten, haben die freundschaftlichen diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen, woraus sich zwangsläufig ergibt, daß für Frieden und Freude nichts notwendiger ist, als ein näheres Benehmen von Kreatur zu Kreatur. Die Freiheit ist für Mensch und Hund die Prämisse zum Glück; Ketten und Fesseln gebären Haß und Mißtrauen. Die Leine war sicher nicht das richtige Mittel, um die Meinungsverschiedenheiten zwischen Herr und Hund zu beseitigen zu können. Der Klügere gab immer nach, d. h. meistens befiel der Mensch recht und trotz der mißlichen Erörterungen über das Tempo der Bewegungen und trotz der winselnden Bitten des einen Paris ließ sich eine Harmonie auf Grund des Gebührenden beider Kontrahenten nicht erzielen. Ein neuer Tag ist für die Berliner Hundezeit angebrochen!

Der Wiser Godhard hat ja die bewusste Mondrakete konstruiert, mit der nach seinen Berechnungen ein Mensch auf den Mond geschossen werden kann. Ich persönlich hege keinen Zweifel an der glatte, daß in nicht allzu ferner Zeit der Godhards einen Pendelverkehr zwischen anderen Gakirnen und der Erde eingerichtet haben wird. Aber auf meine Meinung kommt es ja weniger an, als

auf die ebenfalls schon bekannte Tatsache, daß sich damals nicht weniger als 52 Menschen als Versuchslinien Godhard zur Verfügung stellten, da sie, der Erde überdrüssig, ihr den Rücken kehren wollten. Unter diesen 52 befinden sich neben neun Engländern und zwei Franzosen auch zwei Deutsche, die (Spiel des Schicksals) beide Berliner sind. Sie sind nun zum Heil und Frommen der übrigen Menschheit interniert worden, woraus ihre Erdmüdigkeit resultiert. Es hat sich herausgestellt, daß der eine ein Opfer des Einschlafens Relativismus war, der andere ein Opfer des Rinses ist, daß beide psychopathologischen Gehirnveränderungen zur Beute fielen, die symptomatisch für unsere heutige Zeit sind.

Numero 1, der erschütterte Relativist, hatte gemeint — wie berichtet wird —, daß die Erde doch furchtbar arm an neuen Erlebnissen sei, daß die Menschheit dazu verdammt sei, geistig wiederzukäuen. (Womit er noch nicht einmal so unecht ist, wenn man an die heutige Literatur und an manche andere Kunstzeugnisse denkt!) Aber Fortschritt ist doch letzten Endes ein Rückschritt, also ausgemachter Wahn! Man stelle sich nur vor, daß man heute schon in 25 Tagen um die Erde fliegen kann, — eine Keile, zu der man früher mehrere Monate und in alter Zeit mehrere Jahre nötig hatte. Wie lange wird es dauern, und wir werden zu einem Flug rund um die Erde nur noch 24 Stunden gebrauchen. Damit ist die Sonne eingeholt, die Zeit steht still, und falls es einem Menschen einfallen sollte, noch schneller zu fliegen, wird die Zeit rückwärts gehen.

Eine amüsante Geschichte also. Ich glaube natürlich kein Wort davon, irgendwo wird schon ein Fehler in der Rechnung stecken. Aber ist der Gedanke nicht zwingend absurd. Eine Gänsehaut kann man bekommen. Rückbildung der Zeit!

Erdmüdigkeit war auch der Grund eines verhinderten Selbstmordes, der in Berlin in den letzten Tagen viel beachtet worden ist. Am Montags bei Ernter beobachteten Passanten ein älteres Ehepaar, das unter lautem Jubelschreien am Strande herumtief und mitunter die tollsten Sprünge und Tänze vollführte. Auf dem nächsten Polizeirevier

Verkehr

Jeder P...
a. Reich...
den Erlass...
In le...
Klagen i...
kommen...
Verkehr...
Ich nehme...
schaft von...
fest hinzuk...
über den...
und den...
rechtfertigen...
Gerade...
post für n...
Allein...
geschaltet...
Einbruch...
tun ihre...
in freien...
formen, in...
schonungen...
zum eigent...
benutz...
haben, d...
richtungen...
sonstigen...
schener...
handelt...
nur jede...
der geboten...
deshalb...
Fragen...
beruht...
desh weiter...
verbreitet...
in zufrieden...
Es ist...
die in...
zum tom...
werden, die...
auch per...
Umanga...
die beson...
henden...
Schalter...
an ander...
eine V...
so müßte...
in die...
eingetrag...
gestatten...
einigem...
wird das...
auch die...
vollen...
zum und...
erpflichtet...
Beamten...
Beratung...
Ist es...
dürfen bei...
herüber...
bienen da...
Berurteil...
Die im...
tischen...
jederzeit...
Rückf...
In diese...
im Verkeh...
denen...
einer...
jeder...
Kontroll...
trag...
„Ger...
Post als...
sind zu...
gegenüber...
Rebe me...
geiß...
die „V...
den allge...
entsprech...
vorhanden...
üblichen...
mit ihren...
lassen.

Immer

e. Die...
auch in...
208 männ...
sich abgem...
Abgel...
Abgel...
für 139...
anfang.

Aus der

Der Elb...
halten in...
sammlu...
den, Frau...
Jahre...
hat. Mit...
hochzahl...
führten...
kommen...
Die Ur...
in 79...
und Un...
Hausfrau...
wurde ein...
Wille...
Standes...
lern, Ange...
bei Ange...
Rente...
schen Haus...
Bürger...
hilflos...
bader...
271 J...
gütung...
Wohlfahrt

Totales.

Verkehr der Postbeamten mit dem Publikum.

Jeder Postbenutzer ein gern gesehener Kunde.

a. Reichspostminister Dr. Stinagel hat folgende den Erlaß an die Postbeamten gerichtet:

„In letzter Zeit mehrten sich wieder die Klagen über mangelhaftes Entgegenkommen der Postbeamten im persönlichen Verkehr mit dem Publikum. Ich nehme daher Veranlassung, die Beamenschaft von neuem auf die unbedingte Notwendigkeit hinzuweisen, sich den Postbenutzern gegenüber stets so zu verhalten, wie es dem Ansehen und den Aufgaben der Verwaltung und den berechtigten Wünschen der Allgemeinheit entspricht.“

Gerade der Umstand, daß die Deutsche Reichspost für weitaus die Teile ihres Betriebes das Alleinrecht besitzt und jeder Wettbewerb ausgeschlossen ist, darf in der Öffentlichkeit nicht den Eindruck entstehen lassen, als würde die Verwaltung ihre Dienstleistungen, unbeeinträchtigt um die im freien Wirtschaftsleben üblichen Verkehrsformen, in starrer Festhalten an veralteten Anschauungen lediglich nach eigenem Gutdünken und zum eigenen Vorteil ausüben. Jeder Postbenutzer muß vielmehr das Gefühl haben, daß er bei Anspruchsnahme der Einrichtungen der Deutschen Reichspost ebenso wie im sonstigen Geschäftsverkehr als ein gern gesehener Kunde entgegenkommen behandelt wird. Das erfordert aber, daß sich nicht nur jede Tätigkeit gegenüber den Postkunden der gebotenen Höflichkeit vollzieht, sondern daß darüber hinaus auch auf sonstige Fragen und Wünsche der Postbenutzer bereitwillig eingegangen wird, und daß weiterhin die allgemeinen Bedürfnisse der verkehrsbetreibenden Kreise rechtzeitig erkannt und in zufriedenstellender Weise berücksichtigt werden.

Es ist unerlässlich, daß in allen Dienststellen, die in Verbindung mit dem Publikum kommen, nur solche Beamte verwendet werden, die neben den nötigen Dienstkenntnissen auch persönliche Gewandtheit, gute Umgangsformen und Verständnis für die besonderen Wünsche der verkehrsbetreibenden Kreise besitzen. Besonders in einem schmalen Raum, während der Beamte an anderen Schaltern zu gleicher Zeit eine Besucher abfertigen haben, so müssen die Beamten von sich aus die Deduktion des Publikums erfassen, soweit es die Verhältnisse irgend gestatten. Solche Hilfsbereitschaft, die sich bei einem guten Willen unschwer durchführen läßt, wird das Publikum dankbar empfinden; sie bildet auch die Brücke zu einem vertrauensvollen Verhältnis zwischen Publikum und Beamenschaft und zu einem erfolgreichen Zusammenarbeiten innerhalb der Beamenschaft selbst. Altruismus und engere Einwirkung oder gar unfreundliches und abweisendes Verhalten dürfen bei den Angehörigen einer Verwaltung, die aufs engste mit der allgemeinen Wirtschaft verbunden ist, nicht zutage treten und verdienen da, wo sie sich doch zeigen sollten, scharfe Beurteilung.

Wie im persönlichen muß auch im schriftlichen Verkehr mit dem Publikum jederzeit die gebührende Höflichkeit und Rücksicht beobachtet werden.

In diesem Zusammenhang bedürfen auch die im Verkehr mit dem Publikum häufig verwendeten Briefe und Briefchen mit feststehendem Wortlaut einer Prüfung, ob die bisherige Fassung in jeder Hinsicht dem Erfordernis einer höflichen Ansprache genügt. Ausdrücke wie „Antrag“, „Genehmigung“ und dergleichen, welche die Post als vorgeschaltete Dienstbehörde erscheinen lassen, sind zu vermeiden; von „Ausforderungen“ gegenüber dem Publikum darf künftig keine Rede mehr sein. An die Stelle des Begriffs „Erfuchen“ ist in geeigneten Fällen die „Bitte“ zu setzen. Der Uebergang zu dieser den allgemeinen Geschäftsverhältnissen mehr entsprechenden Ausdrucksweise wird sich durch Anwendung der „Wir“-Form statt der bisher üblichen und umständlichen unpersönlichen Form mit ihren geschraubten Wendungen erleichtern lassen.

Elberfeld.

Immer noch steigende Arbeitslosigkeit.

7961 Arbeitslose.

e. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Elberfeld auch in der vergangenen Woche wieder gestiegen. 566 männliche und 117 weibliche Personen haben sich abgemeldet, dagegen sind 344 bzw. 150 neu hinzugekommen. Insgesamt betrug die Zahl der Arbeitslosen Ende voriger Woche 7961. In der Woche standen beim Arbeitsamt am Wochenanfang 13.923 Personen gegen 13.821 zum Wochenanfang.

Aus der Arbeit des Hauspflegervereins.

Der Elberfelder Hauspfleger-Verein hat im Schwesternjahr der Städtischen Krankenhäuser die diesjährige Mitgliederversammlung ab. Aus dem von der Vorsitzenden, Frau Annafrida Schiffer, erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein im Jahre 1925 sehr erfolgreiche Arbeit geleistet hat. Mit 552 Pflegefällen wurde die Höchstzahl der jemals in einem Jahre ausgeführten Pflegen erreicht. Auf diese 552 Pflegen kommen 213 Pflegetage und 333 Nachtwachen. Die Ursachen der Pflegen waren: 1) Wochenbett in 79 Fällen; 2) Krankheiten verschiedener Art und Unfälle in 410 Fällen; 3) Abwesenheit der Hausfrau in 17 Fällen; aus anderen Gründen wurde eine Pflegerin gestellt in 28 Fällen. Die Pflegen wurden ausgeführt in Familien jeglichen Standes und Berufs, bei Arbeitern, Handwerkern, Angehörigen der freien Berufe, Witwen und Rentnereingekommen. Auf Rechnung der Städtischen Hauspflegestelle entfielen 18 Pflegen mit 412 Pflegetagen. Ueber diese Pflegen liegt kein finanzielles Material vor. Auf Rechnung des Eisenbahn-Frauenvereins entfielen 10 Pflegen. In 271 Fällen leisteten die Familien volle Rückvergütung der Pflegekosten, in 80 Fällen trat das Wohlfahrtsamt ein. Die evangelischen Gemein-

den, die katholische Gemeinde, der Elberfelder Frauenverein, der Rentnerbund und die Reichsgemeinschaft Christlicher Liebestätigkeit trugen je in einigen Pflegefällen die Kosten. Der Hauspfleger-Verein versorgte zwölf Familien ganz frei, elf Familien zum halben Pflegesatz und darunter und gewährte außerdem noch 44 Familien einen kleinen Zuschlag. Hieraus ergeben die Mitglieder des Hauspflegervereins, wo und wie ihre Beiträge Verwendung finden. Zu dem gleichen Zwecke trug auch eine hochherzige Spende der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken bei. Der Hauspfleger-Verein hat im Jahre 1925 vierzig Pflegerinnen und drei Schwestern voll beschäftigt. Er hatte sich im Herbst 1924 der neugegründeten „Humanitas“ (Zweckverband der paritätischen Einrichtungen, Organisationen und Anstalten im Regierungsbezirk Düsseldorf) als Mitglied angeschlossen und wurde, als dieser Verband im November 1925 mit dem 5. Wohlfahrtsverband zu einem Verbandszusammenschluß, in die Zahl der Mitglieder des 5. Wohlfahrtsverbandes aufgenommen. Die gewonnene geistliche Unterstützung des Vorstandes mit den Pflegerinnen fand in Form einer Abendsfeier im Schwesternjahr der Städtischen Krankenhäuser statt und zeigte in ihrem harmonischen Verlauf das gute Einvernehmen aller im Hauspfleger-Verein wirkenden Kräfte.

c. Verbesserter Jugendverkehr nach Mitteldeutschland. Im Interesse des beginnenden Reiseverkehrs wird auf wichtige Änderungen und Verbesserungen durch den neuen Fahrplan hinsichtlich der Jugendverbindungen nach Mitteldeutschland hingewiesen: Die über Düsseldorf-Elberfeld verkehrenden D-Züge 29-30 Aachen—Berlin und zurück führen auch durchlaufende Wagen Aachen—Dreslau zum Uebergang in Scherfeld auf bzw. von D 105-106 Scherfeld—Dreslau und zurück über Kassel—Nordhausen—Halle. In Kassel wird auch Anschluss an und von D 197-198 W. Gladbach—Leipzig und zurück über Erfurt erreicht. D 197 Ankunft in Leipzig 5.51 nachm., Rückfahrt D 198 Abfahrt von Leipzig 12.47 nachm. An und von D 197-198 vermittelt auch Anschlüsse die neuen E-Züge 63-64 Köln—Elberfeld—Düsseldorf. Letztere führen auch durchlaufende Wagen Köln—Leipzig und Köln—Eisenach—Lichtenfels, die in Scherfeld auf und von D 197-198 übergehen. Die Züge D 31-32 Köln—Elberfeld—Berlin—B. und zurück haben jetzt in Scherfeld keinen Uebergang mehr in Richtung Kassel. Dagegen führen beide Züge noch durchlaufende Wagen Köln—Dreslau, die in Scherfeld auf und von D 131-132 Hannover—Dreslau über Goslar—Halle—Leipzig übergehen. D 131 Ankunft in Leipzig 5.58 nachm., Rückfahrt D 132 Abfahrt von Leipzig 12.56 nachm. Eine weitere Anschlußmöglichkeit nach und von Kassel—Leipzig besteht in der Zeit vom 1. 6. bis 15. 9. mit den Zügen D 31-32 Köln—Berlin—B. durch Umsteigen in Altenbeken auf und von E-Zug 62-61 Hannover—Altenbeken—Kassel. In Kassel besteht Anschluss an D 27-28 nach und von Leipzig über Nordhausen—Halle. D 27 Ankunft in Leipzig 8.30 nachm., Rückfahrt D 28 Leipzig—Hbf. ab 9.55 vorm.

e. Die Betriebsratswahlen bei der Reichsbahn hatten im Reichsbahnbezirk Elberfeld folgenden Ergebnis: Einheitsverband der Eisenbahner (Freiwerkschaftlich) 4298 (8 Sitze), Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner (Christlich) 1792 (2 Sitze), und Allgemeiner Eisenbahner-Verband (Christlich-Deutscher Reich) 855 Stimmen (1 Sitz). Ungültig waren 151 Stimmen. Bei den letzten Wahlen waren 15 Sitze zu vergeben (die Verhältnisse wählen bekanntlich jetzt noch Köln), von denen der Einheitsverband der Eisenbahner 10, die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 3 und der Allgemeine Eisenbahnerverband 2 Sitze erhielten.

e. Abgelehnter Schiedsspruch. Die Arbeitsgeber haben den vom staatlichen Schlichtungsausschuss in Barmen für die Kesselleger gefällten Schiedsspruch abgelehnt. Der Zustand der Kesselleger dauert infolgedessen fort.

e. Die Offenhaltung der Geschäfte am Pfingstsonntag. In einer Sitzung der Angehörigenverbände am 25. Mai 1926 in Elberfeld, an der der Gewerkschaftsverband der Angehörigen, Zentralverband der Angehörigen und der Kaufmännische Verein von 1867 teilnahmen, wurde mit Bedauern festgestellt, daß ungeachtet der bestehenden Polizeiverordnung die Organisationen des Handels ihre Mitgliedsfirmen aufgefordert haben, am Sonntag dem 22. Mai über 7 Uhr hinaus die Geschäfte offen zu halten. Die Verbände sprachen die Erwartung aus, daß 1. die Polizei mit allem Nachdruck die Aufrechterhaltung der Ordnung und ihre Verfügungen durchsetzt, 2. die unerlaubte Ueberschreitung des 7-Uhr-Abendeschlusses mit aller Strenge geahndet wird.

e. Jägertagung in Elberfeld. Der Landesverein Rheinland im Allgemeinen Deutschen Jagdclubverband ruft seine Mitglieder zur diesjährigen Landesversammlung nach Elberfeld. Die Tagung wird durch einen Begrüßungsabend im Festsaal des Hotel-Restaurants „Landesklub“ am 28. Mai, abends 8 Uhr, eingeleitet. Am nächsten Tage findet die Landesversammlung im weißen Saal der Stadthalle statt, zu der Delegierte und Mitglieder aus dem ganzen Rheinland erwartet werden. Nach Schluß der Verhandlungen findet der Elberfelder Bezirksverein die auswärtigen Jagdgäste zu einem rheinischen Jägerabend mit Damen im Kaiserhof der Stadthalle bei sich zu Gast. Die Veranstaltung wird umrahmt von einem großen rheinischen Jagdliedchen auf den Ständen des Bergischen Jagdclubs am „Jagdhause Grenze“, bei dem außer den Rheinlandmetierkassen auf Bogenschieße, Laubentau und eine Reihe von Gruppen- und Kartenspielen auf die gleichen Schießen Anmeldungen versprochen einen sehr starken Besuch, wobei die in letzter Zeit verbesserten und durch eine ganz moderne Turm- und Anlage, wie sie im ganzen Rheinlande nicht vorhanden ist, erweiterten Schießstände des Bergischen Jagdclubs, e. B. eine große Ansehenskraft ausstrahlen werden. Der Bergische Jagdclub erwirbt sein „Jagdhause Grenze“ im Jahre 1922 und hat es in den letzten Jahren verstanden, aus einer Ruine eine weit und breit einzig dastehende Schießsport-Anlage sowie für den Norden Elberfelds eine schon jetzt anerkannte und gern besuchte Erholungsstätte zu schaffen.

a. Goldenes Jubiläum. Am 30. Mai begehen die hiesige, einstig gemeinsame Eheleute Geor. A. Reber die goldene Hochzeit in Ehepaar Meden (Schöneberg-Schweiz).

e. Wiedereröffnung ehemaliger Her. Die ehem. Her. des Niederelbischen Militär-Regiments, des Reg. Inf.-Reg. 39 und des Landw.-Inf.-Reg. 39 veranlassen in ihrer früheren Garnisonstadt Elberfeld am 12. 12. und 14. Juni eine Wiedereröffnungsfest, verbunden mit Regimentsparade. Am Sonntag 30. Mai, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Hotel-Restaurant“, Barmen, Gewerkschaftstraße 116, eine Dinnée des Vereins statt. Barmen, Stadt. Dort liegt die Liste zum Einzeichnen offen, auch ist dort das vollständige Programm der Feier einzusehen. Außerdem nehmen Angehörigen einlegen der Koffer des Vereins Emil Brand, Barmen-Wald, Weststraße 18, und der Schriftführer Ernst Schmidt, Elberfeld, Karlsrufer 22, Tel. 2622.

Barmen.

Der Frauenmord in Unterbarmen.

Noch keine Aufklärung.

Der grausame Mord in der Wittensteinstraße hält die Bewohner namentlich Unterbarmens in begreiflicher Erregung, zumal den Begraden eine Aufklärung auch bis heute noch nicht gelungen ist. Es sind gestern zwar einige Verhaftungen vorgenommen worden. Ob sich unter den festgenommenen aber der wirkliche Täter befindet, steht noch nicht fest. Einer der Verhafteten erscheint besonders durch unzureichende Angaben über seinen Aufenthalt am Montagabend verdächtig, er ist dadurch indes noch keineswegs überführt. Lebensfalls befreit er die Tat entschieden. Im Interesse der Untersuchung läßt sich Weiteres zurzeit noch nicht mitteilen. Soviel scheint sicher zu sein, daß routinierte Verbrecher bei der Tat nicht in Frage kommen. Sie würden unweigerlich einen Brand nicht angelegt haben, weil zu erwarten war, daß der Mord durch den aufsteigenden Rauch (schon bald nachher entdeckt) werden würde, während sonst die Ermordete viel leicht erst am Tage nachher vermißt worden wäre. Den Tätern hätte dann auch mehr Zeit zur Vermeidung der Spuren zur Verfügung geblieben, wie sie sich doch besser in Sicherheit hätten bringen können. Auch der Mord scheint, da nach den bisherigen Ermittlungen nichts gefolgt worden ist, auch nicht vorzulegen. Es gewinnt danach die Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß der Mörder unter Bekannten der Toten zu suchen ist. Dafür spricht auch die schon mitgeteilte Tatsache, daß in der Nähe der Frau Deppewie drei Kofferstücke gefunden haben, aus denen offenbar kurz vorher gesturmt worden war, sowie die Vermutung der Polizei, daß die Täter gemeinsam mit der Ermordeten von der Straße aus auf ordnungsmäßigem Wege den Laden betreten haben. Treffen diese Annahmen zu, so scheinen sich die Vorgänge so abgewandelt zu haben, daß es zwischen den Tätern über einen von ihnen und der Ermordeten vielleicht um verbotener Liebe oder Eifersucht zu Auseinandersetzungen gekommen ist, die dann den tragischen Ausgang genommen haben. Nach dem Befund der Leiche ist der Tod durch Zerkürmung der Schädeldecke eingetreten. Der Schlag ist im Rücken mit einem Jagdgewehr durchgeführt worden, und zwar mit solcher Wucht, daß ein Knochenstück abspaltete, das auf dem hinter dem Rücken stehenden Kopf gefunden wurde. Die Leiche wies zudem mehrere Stiche am Hals auf, die offenbar von einem Taschenmesser herrühren. Ursprünglich war angenommen worden, daß sie den Tod im Gefolge gehabt hätten. Dies scheint aber nach den vorläufigen Feststellungen nicht der Fall gewesen zu sein. Erst die Öffnung der Leiche wird hierüber restlos Klarheit bringen.

Die Leiche der Frau Deppewie ist bekanntlich in dem nach dem Hofe gelegenen Schlafzimmer unter einem hohen Berge von Bettfedern gefunden worden, die aus den zerbrochenen Betten ausgebreitet waren. Ansehend hat der Täter geglaubt, daß die Bettfedern schnell in Flammen ausgehen und die darunter liegende Leiche mit verborgen würde, so daß die Mordtat nicht mehr festzustellen gewesen wäre. Er hat sich in seiner Annahme geirrt. Die Bettfedern haben nicht gebrannt, sondern nur geschmolzen. Durch den ausströmenden Rauch sind die Anwohner aufmerksam geworden, und so kam die grausame Tat zum Vorschein. Beim Auffinden der Leiche war die Wunde am Hinterkopf mit einem Küchenhandtuch bedeckt. Offenbar hat der Mörder damit das Blut stillen wollen.

Wie gewöhnlich bei derartigen Verbrechen ist Frau Deppewie eilig am Bett und herum auf der Erde ausgefallen. Im Mittelpunkt dieser Erzählungen steht naturgemäß die Person der Getöteten und ihre Verhältnisse. Mit diesem Urtheile mag sich vielleicht ein Körnchen Wahrheit mischen. Wir sehen davon ab, diesen Gerüchten irgendwelche nachzugehen.

Eigenheimstätten-Kolonie auf dem Freudenberg.

b. Wer an diesen schönen Frühlingstagen über den Freudenberg kommt, sieht an der Huld- und Lenkestraße eine große Anzahl Bauarbeiter emsig damit beschäftigt, der drückenden Wohnungsnot durch Neubauten abzuwehren. Eine große Mörtelmaschine schaut unauffällig auf, Sand, Kies und Wasser, um den „Speis“ zu schaffen, der als Bindemittel zwischen den hunderttausend Ziegelflecken Verwendung findet. Ein großes Schild gibt Auskunft über Bauern, Bauern und Baufirmen. Wir erfahren, daß es sich um Eigenheimstätten der „Gagfab“, das heißt: Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angehörigen-Heimstätten, Berlin-Schlesig, Ortsvereinigung Barmen, handelt. Es werden zunächst an der Lenkestraße sechs und an der Huldstraße vier Einfamilienhäuser gebaut. Jedes Haus enthält ausreichende Wohn- und Schlafräume, ein kleines Badezimmer und Nebengebäude. Der Raum ist sehr geschickt verteilt und ausgenutzt. Besonders ist der Verbauch, auch hier im Bupperteile die Küche vom Wohnraum zu trennen. So ist hier nur eine kleine Küche vorgesehen. Das Wohn- bzw. Schlafzimmer liegt unmittelbar neben der Küche. Die Hausfrau soll es möglichst bequem haben. Ohne Zweifel bedeutet es einen großen Vorteil, wenn die Hausfrau möglichst wenige Schritte bei der Verfertigung der Küchenarbeit zu machen braucht. Auch der eheliche und häusliche Frieden mag durch die Trennung von Küche und Wohnraum gefördert werden; denn die „Küchenfeier“ der Männer wird von vielen Frauen verabscheut.

Außer den Einfamilienhäusern soll an der Huldstraße noch ein gemeinschaftliches Wohnfamilienhaus gebaut werden mit mehreren Vierzimmerwohnungen. Die „Gemeinnützige Aktien-

Gesellschaft für Angehörigen-Heimstätten“ hat mit Unterstützung der Reichsversicherungsanstalt für Angehörige und den Gemeinden bis jetzt über 5000 Wohnungen gebaut. Von Hamburg bis München, von Königsberg bis Freiburg i. Br., erfreuen sich Tausende von Angehörigen durch die Hilfe der „Gagfab“ der eigenen Scholle. Wir hoffen, daß es auch in Barmen nicht bei den 12 Häusern bleibt, sondern daß die „Gagfab“, wenn auch nicht mehr in diesem Jahre, so doch in den folgenden noch manche Heimstätte errichten wird.

b. Für Rentenempfänger. Die Zahlung der Militärversorgungsbeträge für Juni findet beim Postamt 1 in Barmen am 29. Mai von 8-1 Uhr und von 4-6 Uhr statt. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am 1. Juni. Beim Postamt in Unterbarmen werden die Renten an den gleichen Tagen, jedoch nur in der Zeit von 8-12 Uhr und von 4-6 Uhr gezahlt.

b. Städtischer Fischmarkt Barmen. In der laufenden Woche liefert: Fischgeschäft 25, Rotbarck 45, Anurbarck 40, Radelbarck im Schnitt 35, Fischgeschäft mit Kopf 50, Schellfisch (beider) ohne Kopf im Schnitt 50, Gardonabre (abgezogen) 65, große Schollen 30, Rotzunge (Zinabre) 65, Rander 1.50, Steinbutt 1.60, 4-Pfd.-Dose Rollmops 1.60, 2-Pfd.-Dose Bratbräutig 75, 2-Pfd.-Dose Rinderbräutig in Maj. 1.50, 2-Pfd.-Dose Rollmops in Remoulade 1.50, 2-Pfd.-Dose Gelsebräutig 80 Pfg.

b. Unter das eigene Fuhrwerk geraten. Gestern morgen gegen 10 Uhr schaute in der Wittensteinstraße das Pferd eines Wagens. Der Wagen fiel gegen den Bordstein und kippte um. Der Fahrer kam unter das Gefährt zu liegen und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Theater und Konzerte.

a. Stadttheater. Das am Donnerstag abend in der Elberfelder Stadthalle stattfindende dritte Sommerkonzert der Vereinigten Musikischen Orchester erhält eine besondere Note durch die Mitwirkung des Opernsängers Rudolf Freyer, der im Rahmen eines gewählten Orchesterprogramms die große Arie aus dem „Hörsingens Götter“ sowie Monolog und Ansprache des Sacks aus dem „Hörsingens“ zum Vortrag bringen wird.

b. Juni-Gesellschaft. Der Elberfelder „Juni-Gesellschaft“ schreibt man und: Hans Müller-Schöffer, der Verfasser der über viele Bühnen gelangenen Komödie „Schneider Wibel“, hat ein eigenes Ensemble gebildet, um seine auf rheinischem Boden gewachsene und im rheinischen Wesen wurzelnde Komödie in ihrer Eigenart zur Geltung zu bringen. Zu diesem Zweck hat er eine Gruppe aus Darstellern zusammengestellt, die der Rheinländer sind. Die Theatertruppe spielt Hans Müller-Schöffer selbst. In Elberfeld im Stadtheater beginnt das Ensemble am ersten Juni mit Müller-Schöpfers neuer Komödie „Der Bärler von Bempfort“. Es ist die tragikomische Geschichte eines eingebildeten Rauten, der noch zu Lebzeiten seiner Frau einen Nachfolger bestellt in der Person eines Schwammes. Wie dieser den Schwamm an die Wand drücken will, dieser aber schließlich mit Hilfe seiner lebendigen Frau den Schwamm aus seinem Gebege hinausschleudert, ist die Handlung des äußerst bittenden Stückes.

Trauerfeier der Stadt München.

TU München, 26. Mai. (Funkst.) Der Stadtrat München hielt heute vormittag eine erhabene Trauerkundgebung aus Anlaß des frühverstorbenen Stadtbaurat ab. Der Erste Bürgermeister teilte mit, daß die Stadt München zur Unterstützung der ersten Not Mittel bereitgestellt habe, und schloß mit einem Dank an alle Beteiligten, die an den Rettungsarbeiten mitgeholfen haben. In der Stadt war gestern abend und heute früh das Gedränge der Trauerkundgebung zu sehen. Die Trauerkundgebung verlief sich in der Stadt. Trauernde trugen schwarze Kleidung und trugen schwarze Bänder.

Eigenartiger Selbstmord.

GA München, 26. Mai. (Gg. Frab.) Einen eigenartigen Selbstmord verübte ein 45-jähriger Bauer von Hülling. Er legte sich hinter der Balustrade auf einen mit Wasser gefüllten Reife und brachte die Balustrade zum Einsturz. Der Unglückliche wurde in viele Stücke zersplittert.

In einen Felspalt gekürzt.

WBT Breslau, 26. Mai. Am Zentralschloß wurde bei einer Fährung durch die „Wilde Eder“ eine über eine schmale Schicht stehende Holzbrücke zusammen, als zehn Personen sie bestiegen. Die Brücke, die sich am Anfang der Brücke befand, fiel auf ein Felsplateau. Nur eine junge Frau wurde getötet, die anderen wurden verletzt. Die Brücke wurde in viele Stücke zersplittert.

Stillewelle über Paris.

TU Paris, 26. Mai. (Drachst.) Die französische Hauptstadt wird seit Montag von einer heftigen Stillewelle heimgesucht. Der Aufenthalt auf den Straßen ist unerschäftig. Dieser bezeichnet man fünf Stillewelle. Inwieweit Personen mussten zur Behandlung in Hospitäler gebracht werden.

Eine Mühle niedergebrennt.

Der Mühle verbrannt. TU Vörsel, 26. Mai. (Funkst.) Gestern nachmittag brante in Vörsel (Kreis Nordb.) eine große Windmühle bis auf die Grundmauern nieder. Den Mühle, einen 40 Jahre alten Familienbesitz, fand man unter den Trümmern als vollständig verbrannte Leiche. Er hat wahrscheinlich beim Mittagessen die brennende Zigarre im Stroh fallen lassen und so das Feuer verursacht.

Stillewelle Nachrichten.

Donnerstag abend 8 Uhr Gemeindefest Schöne Gasse, 1881 aus.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptredakteur: H. D. Zille. Verantwortliche Schriftleiter: Für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den sozialen Teil: Karl Str.; für den literarischen Teil: Otto Klein; für den Sport: Wolfgang B. für den wissenschaftlichen Teil: Dr. Maria Zille; für den Handelsteil: Dr. Zille. Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: Karl Zille. Schriftleitung in Berlin: Gottsch. Erich Wed. Gabel: Dr. R. Zille. Verlag und Druck von H. Zille in Elberfeld.

**Alles für Küche und Haus
Suche bei Bär dir uns!**

Extra-Verkauf!

Kurzwaren



haben wir in reicher Fülle vorrätig. Aufzählen? Unmöglich!
Kurzwaren aller Art! Wer hausschneidert, findet hier ein
Paradies. Kurzwaren - Kleinwaren - billige Waren! Besichtigen
Sie unsere zwei Spezialfenster und Innendekorationen.



Achselbandträger 45^h
zum Anknöpfen, aus Kunstseide, 2 Paar

Nähständer der praktische 95^h
Geschenkartikel ohne Nähzubehör...

Unser bestens eingeführter
Schnellstopf-Apparat „Blitz“ 50^h
— Vorführung in der Abteilung —



Leinenzwirn 7 Sterne à 20 Meter 25 ^h	Mangelknöpfe 3 Karten à 3 Dutzend, sortiert 50 ^h	Gardinenkordel leinen, 7-Mtr.-Stück..... 17 ^h
Leinenzwirn 4 Kärtchen à 40 Meter 25 ^h	Mangelknöpfe 6 Dutzend, sortiert 42 ^h	Gardinen-Ringband gute Qualit., Mtr. 16, 12, 10, 8, 6 ^h
Maschinengarn 4fach 1000-Meter-Rolle 50 ^h	Mangelknöpfe in allen Größen 6 Karten 50 ^h	Gardinen-Zäckchen Meter..... 8, 4, 3 ^h
Maschinengarn 4 fach, unsere Hausmarke „Greifengarn“ 1000 Mtr. 98 200 Mtr. 12 ^h	Perlmutterknöpfe 4 Loch, 6 Dtzd.-Karte sortiert 95 ^h	Gardinenleiterchen Meter 9 7 ^h
Strickbaumwolle ungebleicht 100 gr. 50 ^h	Perlmutterknöpfe 2 Loch, 9 Dtzd.-Karte sortiert 95 ^h	Porzellan-Glocken mit Gold.....Stück 5 ^h
Baumwolltwist 6 Knäuel 25 ^h	Druckknöpfe „Tietz“ Dutzend 2 ^h	Porzellan-Ringe 1 und 3 Loch Stück 3 ^h
Seidentwist Knäuel 10 ^h	Haarnadeln glatt und gewellt .8 Päckchen 10 ^h	Baumwollband 1 1/2 cm breit weiß, schwarz, grau und blau, 3 Stück à 2 Meter 10 ^h
Lama-Stopfwolle in vielen Farben Kärtchen 9 ^h	Lockennadeln 12 Päckchen 10 ^h	Halbleinenband 1 1/2 cm breit, 2 Stück à 2 Mtr. 10 ^h
Zephir-Wolle 4 Lagen à 10 gr. 75 ^h	Sicherheitsnadeln Brief sortiert 5 ^h	Nahtband 2 Rollen à 10 Meter 25 ^h
Sportwolle 4fach, 10 Lot=100 gr. 1.60, 1.25, 1.00 1.25	Eisen-Stecknadeln Brief à 200 Stück 5 ^h	Einlegekordel z. Anfert. v. Häkelhüt., Mtr. 5, 3, 2 ^h
Sportwolle 2fach, 10 Lot=100 gr. 1.80, 1.25	Stahl-Stecknadeln 50-gr.-Dose 16 ^h	Gummilitze Baumwolle Meter 6, 5, 4 ^h
Strickwolle „Eltag“, 10 Lot=100 gr. 1.70, 1.50, 1.40, 1.00, 65 ^h	Nähadeln Brief 10, 8, 4 ^h	Gummilitze Kunstseide Meter 12, 11, 9 ^h
Seidenwolle Marke, Goldschaf, 10 Lot=100 gr. 2.20	Zentimetermaße Stück 20, 15, 10 ^h	Gummibd.-Abschnitt 60 cm 5 ^h
Halbschuhriemen 70 cm lang Paar 10, 7, 4 ^h	Näh- u. Schulkästen 2.75, 2.50, 1.75	Rüschengummibd. Kunstseide Meter 70, 50, 30 ^h
Schuhriemen 90 cm lang 5 Paar 18 ^h	Armblätter Paar 40, 35, 20 ^h	Kinderstrumpfhalter Paar 45, 25, 18 ^h
Dam.-Rundbänder Paar 60, 45, 35 ^h	Blechformen z. Anfert. von Wollarbeiten, gz. Satz ... 60 ^h	Dam.-Strumpfhalter Paar 45, 30, 18 ^h

Butter billig

Feinste Oldenburger Grasbutter
ohne Salz
u. leicht ge-
salzen Pfd. 1.80
Wuppertaler Meierei
Aloys Wiemann
In 12 Filialen Barmen u. Elberfeld, Bachstr. 54 u. Getrudenstr. 17

Den Säuglingen, Kindern und Kranken das Beste!

Zwecks Gewinnung einer einwandfreien Kindermilch wird nach der amt. Vorschrift verfahren.
Strengste Sauberkeit bei der Gewinnung und Verarbeitung. Die Kindermilch-Kühe stehen unter fortlaufender tierärztl. Kontrolle.

Säuglings-Milch
Man verl. Prospekt, Lief. frei Wohnung

Sanitäts - Milch
Lieferung frei Wohnung

Yoghurt - Milch
Man verl. Prospekt, Lief. frei Wohnung

Kalkkekes
bei Kalkarmut zur Verhütung und Heilung der englischen Krankheit.

Sahne roh und sterilisiert.

Molkerei Nutricia

Elberfeld, Dorotheenstr. 32 :: Tel. 4648.

Billig! Billig!

Neue italienische, gelblichgelbe
Kartoffeln 5 Pfd. nur 50 Pfg.
dicke Bohnen, Schneidebohnen,
Gurken, frische Eier, Rirschen,
vollsaftige Apfelsinen
sowie alle anderen Artikel zu
den bekannt billigsten Preisen.

Gustav Teubner

Barmen, Elberfeld, Schwelm.
Hochstraße 75. 16745



M. Kappus Konkurrenz-Seife

mit der Wage
war, ist und bleibt
die beste, im Gebrauch billigste
aller Feinseifen! Nur echt, wenn
der Papierband-Querstreifen den
roten Ueberdruck KAPPUS auf-
weist und ein rot-violetter War-
nungszettel darunter gelegt worden
ist. Alle anderen Konkurrenz-
Seifen weisen man als Nach-
ahmungen zurück! 1263

Elegante Damenhüte
in allen Farben selbstbest. billig. Alle
Stroh Hüte werden wie neu umgenäht
und in 3 Tagen lieferbar.
Filzhüte 2.00 — Drucker, Elb., Elberfeld

Gärtner
übernimmt noch Aus-
führung sämtl. in
nachfolgend. Arbeiten.
Ant. u. H. 1204 911.
16, Reuterweg 57. 1

Tapeten

Ohne viele Worte:
kauft man nur bei 2204
H. Graff, Barmen, Westkottenstraße 15
Ca. 700 hochmoderne Muster!
Preise konkurrenzlos. Reste spottbillig

Umzugshalber
auf sämtliche Gold- u. Silberwaren,
Brillanten usw., Befriede, trotz meiner
billigen Preise 5 Prozent Rabatt.
Z. Reeser, Elberfeld
Grünstr. 29, 1. Stod. - Wohns. vom
5. Juni ab Rüdert 104, 1. Stod. zweites
Haus links vom Alten Markt.

Hauszinssteuer

Nach erfolgter Vergrößerung
meines Büros habe ich neben der
Spezial-Abteilung für
Hauszinssteuer
auch eine solche für
Aufwertungssachen
eingerrichtet. Auch die Bear-
tung dieser Sachen erfolgt durch
erfahrene Spezial-Fachleute. 16948
Martin Heinen, Elberfeld,
Büro Harmoniestr. 12. Tel. 8109.

Keine andere Reklame

ist so erfolgreich wie die Zeitungsanzeige.

Gustav Stock

beid. Bücherrevisor
Elberfeld
Augustastr. 146
Fernsprecher 3142
Bücher-Einrichtung
nach modern. Systemen
Bilanzen
Revisionen
Steuerberatung
außergerichtliche
Vergleiche.



Der Verlust von Schlüsseln bringt Ärger, Kosten, Gefahr!

Schützen Sie sich dagegen
durch dieses gesetzlich geschützte

Schlüsselschild!

Der Verlierer spart die Ausgabe für Anzeige. Der Finder
weiß sofort, wo er die Schlüssel gegen Belohnung abzugeben
hat! Das Schlüssel-Fundbüro ermittelt durch die Nummer des
Schildes den rechtmäßigen Besitzer, so daß der Finder dessen
Namen nicht erfährt.

Jeder Mißbrauch und die Gefahr eines Dieb-
stahls mit Hilfe gefundener Schlüssel ist
daher ausgeschlossen.

Elberfeld-Barmer Schlüssel-Fundbüro

Königstr. 94 BARMEN Telefon 1406

Die Münchener Eisenbahn-Katastrophe.

Die Totenziffer etwas geringer. — Grauensvolle Einzelheiten. — Was der Lokomotivführer sagt. — Bericht von Augenzeugen.

Das furchtbare Eisenbahnunglück vor dem Münchener Ostbahnhof stellt sich als eine der schwersten Katastrophen dar, die man im bayerischen Eisenbahnwesen kennt. Sie wird in ihren Folgen nur von dem Zugzusammenstoß erreicht, der am 17. April 1917 in Rannhofen dreißig Tote und 80 Verletzte forderte. Zwar wird in den heutigen Meldungen über das Münchener Unglück die Totenziffer mit 28 erkranklicher Weise etwas geringer angegeben als gestern (33), aber es steht leider zu befürchten, daß noch manche der in die Krankenhäuser eingelieferten Verwundenen nicht mit dem Leben davonkommen werden.

Nachstehend einige weitere Berichte über das entsetzliche Ereignis:

GA. München, 26. Mai. (Via Drahtber.) Ganz München trauert um die Opfer der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe am Ostbahnhof. Alle staatlichen und bürgerlichen Gebäude tragen Trauerflaggen, und auch zahlreiche Privatgebäude haben die Fahnen auf Halbmaße gesetzt. Überall spricht man von dem entsetzlichen Bildern und Schreckensszenen des Unglücks. Das schwere Eisenbahnunglück, das über zahlreiche Münchener Familien namenloses Leid gebracht hat, hat den Stadtrat veranlaßt, den traurigen Umständen entsprechende Maßnahmen einzuleiten.

Der Präsident der Reichsbahn gibt bekannt: „Die Reichsbahndirektion ist von dem schweren Unglück tief erschüttert, kann aber den Angehörigen der Getöteten oder Verletzten ihre Anteilnahme vorerst nicht anders ausdrücken, als dadurch, daß sie auf den Bahnhofsgebäuden Halbmaße fliegen läßt.“ Die aus Berlin gemeldet wird, haben die Hauptverwaltung der Reichsbahn und der Reichsverkehrsminister je einen leitenden Beamten nach München entsandt, die mit der Aufklärung des Unfalls und seiner Ursache betraut wurden.

Der bayerische Staatspräsident Trunz und auch der Reichsfürst haben an den bayerischen Ministerpräsidenten Beileidstelegramme geschickt.

Eine Frau ist im Krankenhaus heute gestorben, deren Verletzungen unbekannt sind. Im übrigen hat man die Verletzungen fast aller Verletzten und Toten festgestellt. Es sind fast durchweg Münchener. Die Leichen weisen entsetzliche Verletzungen auf. Bei verschiedenen sind die Gesichtszüge nicht mehr erkennbar, weil auch zu den Verletzungen noch Kohlenstaub die Gesichter der Toten schwarz gefärbt hat. Sie tragen fast durchweg Touristenkleidung. Es ist anzunehmen, daß die Toten schon infolge Verletzungen gestorben und den Schreckensszenen erlegen sind.

In einem gewissen Zusammenhang mit dem Unglück dürfte auch der zur Zeit im Ostbahnhof wegen Elektrifizierung erschwerte Betrieb stehen, weshalb es im normalen Verkehr schon in letzter Zeit zu mehreren Störungen kam. Eine Beschleunigung der Umbauarbeiten dieser Strecke war vermutlich nicht mehr durchführbar, so daß durch den Pfingstverkehr diese Strecke besonders stark belastet wurde. Die Aufräumarbeiten an der Unfallstelle der Eisenbahnkatastrophe waren gestern nachmittag beendet. Das Gleis München-Ost-Rosenheim wurde um 4 Uhr, das Gleis um 8 Uhr wieder in Betrieb genommen.

Nachträglich werden noch weitere Einzelheiten über das Unglück bekannt:

Die ersten Wagen des ausfahrenden Salzburger Zuges wurden vollkommen ineinander hineingedrückt, wobei Wände, Plattformen und Buffer sich wie dünnes Blech ineinanderbogen. Der Anprall ist mit derartiger Wucht erfolgt, daß sogar die Gleise nach links hinüber verschoben worden sind. Ein Redakteur der „Münchener Allgemeinen Zeitung“, der sich zufällig in dem Verletztengaden Zug befand, stellte unmittelbar nach dem Unglück den Lokomotivführer des Salzburger Zuges zur Rede. Worauf ihm der Mann unter Schlägen erwiderte: „Die Kurve ist schuld, man konnte die Gleise nicht übersehen. Die Signale haben auf Einfahrt gestanden, sowohl das Vorfahrtssignal als auch das Blocksignal. Ich habe meine Augen die ganze Zeit auf den Schienen gehabt. Man kann beim Pfingstbetrieb ja nie wissen,

was passiert! Wir kamen in voller Fahrt durch die Kurve. Und als ich sie übersehen konnte, sah ich vor mir plötzlich das Lichtsignal des Vorfahrtssignals. Ich packte das Entsetzen, ich zog sämtliche Bremsen, aber es war zu spät.“

Nach Mitteilungen des gleichen Redakteurs sind die Rettungsmassnahmen der Reichsbahn höchst unzureichend gewesen. Der erste und noch dazu vollkommen mangelhaft ausgerüstete Hilfszug sei erst eine Stunde nach der Katastrophe eingetroffen. Es seien in ihm nicht einmal genug Laternen vorhanden gewesen, um die Unglücksstätte einigermaßen zu beleuchten. Auch die in diesem befindlichen Tragbahnen hätten nicht ausgereicht, um die Schwerverwundenen aufzubahren. Nach längerer Zeit erst sei dann ein zweiter Hilfszug eingetroffen, aus dem Sauerstoffgebläse für die Schneidbrenner ausgeladen wurden; aber es waren zunächst keine Leute vorhanden, die die Apparate bedienen konnten. Es müßte festgestellt werden, daß die Rettungsorganisation der Reichsbahn nach Ansicht nachgebender Stellen versagt habe. Erst später, als die Feuerwehr und Reichswehrpioniere eingriffen, sei System in die Rettungsarbeiten gekommen.



Karte zu dem schweren Eisenbahnunglück in München.

Ein leichtverletztes Mädchen, das sich in dem Salzburger Zug befand, gab folgende Schilderung der Katastrophe: „Der Zug, der fahrplanmäßig um 10 Uhr auf dem Ostbahnhof eintrafen sollte, hatte Verpätung. Plötzlich gab es einen furchtbaren Stoß, der mich von meinem Sitz schleuderte. Im gleichen Augenblick erfolgte die Gasleistung, nachdem noch eine Strichlampe grell ausgezündet hatte. Ein Augenblick lähmenden Schreckens und unheimlicher Stille legte sich über den ganzen Zug. Dann hörte man das Brechen und Bersten von Holzteilen, das Splittern von Fenstern und das Knirschen von Eisenstücken. Die vordere Plattform unseres Wagens, der unmittelbar dem Gepäckwagen folgte, wurde eingedrückt und mit der Türöffnung gegen das Wageninnere geschoben. Beim rückwärtigen Teil des Wagens wurde der Boden durchgedrückt und der vordere Teil darüber geschoben. Die Mitte des Wagens mit dem eingebauten Abort hatte standgehalten, ein Umstand, dem meine Freundin und ich wohl die Rettung zu verdanken hatten. Als wir uns von unserer Betäubung etwas erholt hatten, hörten wir furchtbare Schreie der im rückwärtigen Teil unseres Wagens von den Trümmerteilen eingeklemmten Verunglückten.“

Ein anderer Augenzeuge berichtet: Ich befand mich im ersten Wagen hinter der Lokomotive und sprang, als es dunkel wurde, und da der Wagen etwas schwankte, aus dem Zug heraus. Nachdem der Zug zum Stillstand gekommen war, sah ich, daß die Achsen herausgesprungen waren. Der Zugführer sprang ebenfalls aus dem Vorderraum, und sagte zu uns, der Gepäckwagen wäre entgleist, wir sollten zu Fuß zum Ostbahnhof gehen. Von der Größe des Unglücks hatte er noch keine Ahnung und stürzte über die Schienen dem Ostbahnhof entgegen, um zu melden, daß die Strecke gesperrt sei. Erst durch Schreien und Wehklagen bemerkten wir, daß hinter uns ein großes Unglück geschehen sein müsse.

Die Verwirrung an dem hinteren Ende war grauenvoll. Die Lokomotive des ausfahrenden Zuges hatte sich in den letzten Wagen unseres Zuges hineingedrückt, so daß das Dach über der Maschine vollkommen unterseht lag. Der Wagen darunter aber war nach links herausgedrückt und 20 bis 30 Meter weit einen kleinen Abhang hinuntergeschleudert worden. Dieser Wagen war ein wüster Anhauf von Eisenstücken, Holzbrettern, toten und verwundenen Menschenleibern. Aus diesem Wagen dürften nur wenige lebend davongekommen sein. Von dem aufgefahrenden Zug war der Packwagen fast völlig unbeschädigt. Hingegen war der erste Personenzug aus dem Gleise gedrückt, und die Fahrgäste dieses Wagens sind besonders entsetzlich verstümmelt. Aus den Fenstern hingen viele tote und sterbende Menschen. Auch in dem darauffolgenden zweiten Personenzug ist die Verwüstung sehr groß gewesen, obwohl besonders in den mittleren Abteilen einige Leute mit leichteren Verletzungen davongekommen sind. Der dritte Personenzug war ebenfalls noch sehr beschädigt. Die nächsten Wagen sind lediglich aus den Schienen gesprungen, ohne daß sie wesentlich beschädigt sind. Das Entsetzliche an dem Unglück war die Dunkelheit. Es spielten sich entsetzliche Szenen ab. Eltern, die nach ihren Kindern suchten, eine Frau, deren Mutter und Kind tot unter den Wagen lagen, bemühte sich verzweifelt, bis zu ihren toten Angehörigen durch das Eisengeweir sich hindurchzujagen. Am schlimmsten schienen die Fahrgäste des Schlafwagens des Verletztengaden Zuges betroffen zu sein. Morgens um 5 Uhr waren die Trümmer des Wagens, die zu einem ganz entsetzlichen Anhauf zusammengeballt waren, noch in keiner Weise entwirrt.

Nach in den gestrigen Nachmittagsstunden bot die Unfallstelle einen schaurigen Anblick. Die zertrümmerten Wagenteile konnten noch nicht weggeschafft werden. Die Eisenstücke der geborstenen Wagen liegen zum Teil 30 bis 40 Meter von dem Unglücksort entfernt, so unerkennbar war die Wucht des Zusammenstoßes. Zwischen den Trümmern sieht man vereinzelt zerdrückte Blumen, die die Toten und Verwundenen auf ihrer furchtbaren Fahrt von ihren Ausflugsorten mitgebracht hatten.

In den Krankenhäusern mühten die Ärzte den ganzen Tag über schwierige Operationen vorzunehmen, da die Verletzungen der Verunglückten überaus kompliziert waren. Vielen Betroffenen mußten Arme und Beine amputiert werden, andere wieder hatten schwere Rippenbrüche davongetragen und gefährliche innere Verletzungen erlitten. Einige der Verwundenen befinden sich in einem Zustand, der außerordentlich besorgniserregend ist. Es muß damit gerechnet werden, daß noch mehrere Unglückliche der Katastrophe an den Folgen ihrer Verletzungen sterben werden.

Die durch ein Wunder ist übrigens eine fünfköpfige Familie, die an der Außenwand des Wagens lag und durch eine ebenfalls herausgeschleuderte Wand auf die Straße geworfen wurde, unversehrt mit dem Leben davongekommen, ebenso der Zugführer, der im letzten Wagen des Verletztengaden Zuges lag und bei dem Zusammenstoß herausgeschleudert wurde.

Eine türkische „Josefine“.

Das Schicksal der Frau Mustapha Kemal.

Die frühere Gattin des Präsidenten der türkischen Republik Mustapha Kemal Latifa Hanum lebt verbittert und einsam in den prächtigen Gemächern ihres Heims am Bosporus, nachdem sie vor kurzem von ihrem Mann geschieden wurde. Sie, die „die erste Dame des Landes“ war und in Politik und Gesellschaft die wichtigste Rolle spielte, ist nun verbannt und kann ihren trüben Gedanken nachhaken, wenn sie auf die schimmernden Fluten bernieberschaut, die das Grab so mancher Entlassenen in vergangenen Zeiten wurden. Die Gründe, die zu dieser Trennung führten, sind geheim. Aber man munkelt natürlich allerlei in den Gesellschaftsfreien Konstantinopels, und die englische Berichterstatterin Lady Drummond hat weiß mancherlei über diesen Liebesroman Mustapha Kemals und sein jühes Ende ausplaudern.

Vor vier Jahren, als der Ghazi oder Befreier in Smyrna einzog, lebte Latifa dort als das Kind reicher Eltern, und in ihrer Begeisterung für die Befreiung des Vaterlandes und für den jungen General bot sie ihm sich selbst an und ihren Reichtum. Während dicke Menschenmassen um den neuen Nationalhelden gescharrt waren,

durchbrach sie plötzlich die Reihen, vergaß die Zurückhaltung, die die Türkin sonst so hoch hält, und rief ihm zu: „Ich will dich heiraten, Befreier! Für dich meine Jugend, für mein Land mein Geld und meine Juwelen!“

Sie soll dem damals ziemlich mittellosen Mustapha Kemal eine Mitgift von etwa drei Millionen Mark zugebracht haben. Einige Jahre dauerte das Liebesglück der beiden. Dann wurde die Welt durch die Scheidung überrascht. Der türkische Napoleon, wie der Ghazi vielfach genannt wird, hatte seiner „Josefine“ das Schicksal der Gemahlin des Korfen bereitet. Latifa bewahrt strengstens Stillschweigen über die Gründe, die zu ihrem Sturz führten. Man weiß aber, daß sie überaus eifersüchtig war. Die Beaufichtigung ihres Gatten ging so weit, daß sie die Telegramme für ihn direkt vom Postamt holen ließ und erbrach, bevor sie dem Präsidenten vorgelegt wurden. Sodann war sie politisch sehr tätig und stellte die größten Ansprüche, so daß die leitenden Staatsmänner dem Herrscher die Entfremdung angeraten haben sollen. Auch durch ihre Familie entstanden Kemal manche Schwierigkeiten.

Sie selbst war im Lande unpopulär, denn sie hatte für nichts anderes Sinn als für ihren Mann und beantwortete keine Schreiben, die an sie gerichtet wurden. Deshalb wollten die führenden Frauen der türkischen Gesellschaft von ihr in ihrer Verbannung nichts wissen, und so fristet sie nun nach höchstem Glanz und höchster Macht ein einsames und freudloses Dasein.

Der Vulkanausbruch in Nordchina.

Es ist jetzt hundert Tote, 22 Verletzte und tausend Vermißte.

WTB Tokio, 25. Mai. Bei dem von einem Erdbeben begleiteten Ausbruch des Vulkans Tschia wurden bis jetzt hundert Tote aus den Lava- und Schuttmassen geborgen. 20 Personen sind schwer und 200 leicht verletzt. Es erfolgten drei heftige Ausbrüche. Die beim ersten Ausbruch vom Berge herabstürzende Lava schürfte einen Flußlauf vollkommen ab, so daß das Wasser das umliegende Gelände überflutete. Der dritte Ausbruch sprengte einen Abhang des Berges, dessen Trümmer das Bett eines anderen Flusses ausfüllten, wodurch die Ueberschwemmung vergrößert wurde und mehrere Dörfer unter Wasser gesetzt wurden. Drei Kilometer der Eisenbahnlinie sind zerstört. Ein Zug mit 800 Personen aus dem bedrohten Gebiet ist hier eingetroffen. Viele von den tausend Bauern, die vermisst werden, infolge des Ausbruchs lebendig begraben worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden. 20 Ärzte und Krankenpfleger sind zur Hilfeleistung für die Verletzten herbeigekommen.

Nach einer „Times“-Meldung aus Tokio ist der Ausbruch des Vulkans Tschia auf Hokkaido mit seinem schweren Erdbeben eines der furchtbaren Naturereignisse in der Geschichte Japans. Nur die Vulkanausbrüche des Bandai im Jahre 1888 und des Katsuma im Jahre 1914 übertrafen den gegenwärtigen Vulkanausbruch an Gewalt. Der Ausbruch fand in einem Krater statt, der seit unendlichen Zeiten von einem See ausgefüllt war. Der erste Ausbruch warf alle Wasser aus dem Krater, das die Bergabhänge herabstürzte und dabei einige Dörfer und einen großen Teil der Stadt Furukawa zerstörte. 900 Personen sind nach den vorliegenden Berichten getötet worden, von denen allein 200 Personen ertrunken sind. Inzwischen haben drei weitere Ausbrüche stattgefunden, die starke Lavaströme in die Umgebung schickten. Das Land ist mittlerweile von Lava und Schlamm bedeckt. Die Erdbeben dauern noch an.

Aus dem Geschäftsleben.

Ein Geschäftsführer wurde für Elberfeld-Barmen in Barmen, Königsr. 94, eingestellt. Es gibt einen Geschäftsführer mit anhängendem numerierten Schild aus, das die Aufschrift trägt: „Abkühlern gegen Verwundung an Elberfeld-Barmen Geschäftsführer, Barmen, Königsr. 94, Tel. 1406.“ Siehe heutige Anzeige. Das Unternehmen stellt die Vermittlerin zwischen Fährten und Eigentümern dar, wobei der Hauptzweck der ist, daß der Fährten den Namen des Eigentümers nicht erlärnt, wodurch die mißbräuchliche Benutzung der gefundenen Schlüssel durch Herleitung von Nachschlüsselverbindungen wieder zu erlangen, ist die größtmögliche, erhält doch der Fährten eine Belohnung für einen für ihn vollständig wertvollen Gegenstand. Gleiche Einrichtungen befinden sich mit gutem Erfolge bereits längere Zeit in Köln, Düsseldorf und Bonn. 19345

MAGEN Bullrich-Salz

die Verdauung und den Nachschlaf fördert, appetitanregend, seit 100 Jahren an Güte und Preiswürdigkeit unübertroffen. Preis 100 gr. 0.30 250 gr. 0.60, 500 gr. 1.10. Tabletten 0.25 und 1.50. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders. 1448



Diese naturreinen, leichten, nicht parfümierten, überseeischen Marken, geraucht aus einer eleganten „Original-Oldenkott-Pfeife“, sind das Gegebene für den Kenner, ihr Aroma ist sogar eine Freude für die Gattin, zumal dann, wenn die Pfeife blitzsauber ist. Ein schönes Geschenk ist stets eine „Original-Oldenkott-Pfeife“.

Die „Geheimnisse“ des „offenen“ Salons. — Hochstaplerereien in Triest.

In Triester gesellschaftlichen Kreisen wird zur Zeit von nichts anderem gesprochen als von dem künftigen Salon der „Madame Rary“, die vor einigen Tagen aus Triest beschwunden ist, nicht ohne den Schmuck einer Reihe von in der Gesellschaft bekannter Damen mit sich genommen zu haben. Madame Rary war eine Hochflaplerin und Berührerin ganz großen Maßstabes, weil ihre Tricks aus ziemlich altmodisch waren.

Madame Ward, die sich als Fortschrittin ausgab und, bevor sie nach Triest kam, in Venedig lebte, begann ihr Gewerbe ganz im Kleinen. Sie eröffnete einen offizienten Salon, worin sie aus der Hand oder aus Karten wadrte. Doch waren ihre Kundinnen nur Dienstmädchen und kleine Bürgerfrauen, denen wenig Geld abzunehmen war. Das bedrte Madame Ward auf die Dauer nicht, und sie beslo, durch großzügige Anknde die Damen der guten Gesellschaft in ihren Salon zu loden. Sie machte bekannt: „Die berhmte Wadrergerin Madame Ward aus Paris berät in allen Fragen des Lebens: in Liebesdingen, geschftlichen Fragen, bei Enttuschungen. Alle, die ihr leidet, kommt zu Madame Ward. Wichtige Briefe. Sostte Discretion!“ Diesen Lockungen vermachten die Triester Damen nicht zu widerstehen. Sie kamen, sahen und verloren Geld und Schmutz, wie es gerade kam.

Madame Maro hatte nämlich ihre besondere Methode. Zwar ließ sie sich ihre Weissagungen auch mit Geld bezahlen, aber sie forderte vor allem, „wie sie sagte, leichter Weissagen zu fennen“, für einige Tage den Schmutz, den die Dame, die zu ihr kam, gerade bei sich trug. Die Damen waren leichtgläubig genug, der Schweidrin Perlenkollern, Ohrringe und Ringe anzuertrauen.

Die Sache flog erst auf, als die Geschädigten bei der Polizei meldeten und feststellte wurde, daß Madame Mary Trisch bereits verlassen hatte. Daraufhin meldeten sich nun bei der Polizei täglich weitere Betroffene; darunter Damen mit eigentlichen Schmerzen. Die eine der Damen will sich jeden Preis ein Kind haben. Sie ist bereits alles versucht, alle Mittel erschöpft. Erst Madame Mary versprach ihr Abhilfe. Ein Erlös, in Paar Schrahänge sollten das Schicksal gefügiger machen. Ein anderes Mal kam eine Schneiderin zu Madame Mary und bat sie, ihr vorzusagen, welche Modelle in der nächsten Saison modern werden würden. Diese wollte sie anfertigen und so die Konkurrenz schlagen. Madame Mary war klug. Von der Schneiderin forderte sie weber Geld noch Schmuck. Sie behauptete, von der Schneiderkunst nichts zu verstehen und nur dann weisagen zu können, wenn sie die Modelle der letzten Saison im Hause hätte. Also lieferte die Schneiderin ihr Badragerin Kleider und Ränzel zu „Stungenswed“, die nun alle auch verschwunden sind.

Gewöhnlich aber handelte es sich um Liebes-
geschichten. Die bildschöne Gattin eines Ma-
jeors fühlte plötzlich Zweifel gegen die

Treue des neuen Gatten aufstellen. Seine letzte Karte aus Japan hatte so eigentümlich geklungen. Die wohlste Gewissheit und ging zu Madame Mary. Die Hochaplerin versprach ihr gegen ein goldenes Emal und einige Schmuckstücke, die sie angeblich zu ihrem Experiment benötigte, nicht nur die Treue des Gatten und seine ewige Liebe, sondern sogar seine baldige Rückkehr. Eine andere Dame der Gesellschaft hatte einen Erbschaftstreit in der ersten Instanz verloren. Nun wollte sie, daß Madame Mary die Richter der zweiten Instanz auf mystische Art für ihre Rechtsauffassung günstig stimmen sollte, was die Veträgerin auch versprach.

Der Schwahn, den Madame Mary in Triest an-
gerichtet hat, läßt sich einstweilen noch gar nicht
übersetzen. Jedenfalls wurde hinter ihr ein Steck-
brief erlassen. Die leichtgläubigen Damen aber
haben zum Schaden noch den Spott zu tragen.

Aufklärung eines Mordes nach drei Jahren.

Berlin, 25. Mai. Am 4. Mai 1923 wurde, wie feinerseit berichtet, ein Kolonist aus der Kolonie Schmachtenhagen bei Drantenburg hinterpörs erschossen. Ein unter dem Verdacht des Mordes festgenommener Nachbar des

Ermerdeten amens Bräuen mußte nach vierwöchiger Untersuchungshaft aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden. Jetzt wandte sich die Frau des Ermordeten an die Nordinspektion der Landeskriminalpolizei. Die neu angenommenen Ermittlungen erbrachten sofort belastendes Material gegen Bräuen, da dieser verhaftet wurde. Nach zweitägigem Verhör leugte Bräuen ein umfassendes Geständnis ab. Da durch seine Aussage auch seine Ehefrau der Anklage zum Morde verdächtigt erscheint, wurde sie gleichfalls verhaftet.

Eine Verbrecherjagd.

Während der Fahrt wurde der Verdächtige durch einen Kriminalratrouille eine Verbrechenhandlung festgestellt, bei der sich ein schon lange gesuchter Verbrecher befand. Als die Tische sich in ihrem Vorhaben gestört haben, kam es zu einem gereizten Feuerge-

... und den Beamten. Kurz vor dem
Hingabebahnhof Schönhauserallee hatten die Beamten die
Müchriach gefesselt und verpackten ihnen den Kinnbogen

zum Banden. In demselben Augenblick gab einer der Verbrecher einen Schuß auf den ihn verfolgenden Beamten ab, der diesen schwer am Roste ver-
letzte. Sein Begleiter stieß nun gleichfalls auf den auch
leidt bedrohenden Eindringling, wodurch dieser, in's
Verg getroffen, sofort getödtet wurde.

Sur Explosion der Hasplocher Pulverfabrik.



Eine furchtbare Explosion, die leider auch viele Menschenopfer forderte, zerstörte die
Hafener Pulverfabrik vollständig und richtete in kilometerweitem Umfange große Ver-
heerungen an. Wo die Fabrik gestanden hat, gähnt ein großer Trichter, nur vereinzelte
Ueberreste von Pulverfässern sind noch vorhanden.

Gesellschaft für deutsche Bildung.

GA Düsseldorf, 26. Mai. Gestern wurde die diesjährige Hauptversammlung der Gesellschaft für deutsche Bildung feierlich eröffnet. Die Eröffnung durch Vorbruch und Lied deutete an, daß die Gesellschaft in deutscher Bildung mehr steht als ein bloßes Bissen. Oberstudiendirektor Dr. Voß jun. (Frankfurt a. M.) begrüßte dann die Vertreter des preussischen Kultusministeriums, der Provinzialschullegien der Rheinprovinz, von Niederschlesien und Pommern, die Unterrichtsverwaltungen von Braunschweig, Hamburg, Bremen, Mecklenburg, die Universitäten Frankfurt und Breslau. Im Namen der Behörden dankten Ministerialrat Scheiberg (Berlin) und Dr. Sibour, Präsident des rheinischen Provinzialschulkollegiums. Beiden erscheint von allen zur Verhandlung kommenden Fragen die Ausbildung der rechten Deutschlehrer die wichtigste. Den Willkommensgruß der Stadt Düsseldorf entbot Vizeordneter Professor Dr. Herold, Vorsitzender der Ortsgruppe der Gesellschaft. Den Festvortrag hätte Dr. Ulrich Peters übernommen, Direktor der Pädagogischen Akademie Kiel. Er sprach über: „Deutsche Bildung, deutsche Schule.“ Deutsche Bildung ist in erster Linie Erziehung, nicht Unterrichtsfach. Der Redner ging der Frage nach, was denn das Wort „Bildung“ und heute bedeute. Bis vor zwei Jahrzehnten war das Bildungsideal rein stofflich, auf das Gedächtnis gegründet. Schon Nietzsche, Lagarde, vor allem der Rembrandtdeutsche wandten sich dagegen, die Hoffnungen schienen erfüllt, als mit der „Erlebnisschule“, mit ihrem Widerspruch gegen das Gedächtnismäßige und gegen das Buch nicht mehr der Bildungsinhalt, sondern der Bildungsvorgang entscheidend wurde. Heute fordert man als Aufgabe der Bildung ein Erfüllen mit Lebenswerten, ein Frägemachen zur Aufnahme und Schöpfung von Kulturgütern. Umstritten ist die Frage, ob es eine deutsche Bildung gibt. — Peters behauptet gläubig die Frage, meint allerdings, daß die Voraussetzung deutscher Bildung die deutsche Einheitschule sei, in der deutscher Unterricht das Hauptfach darstelle. Diener am deutschen Volkstum sei: Wegbereiter eines neuen, breiteren Deutschlands.

Ausstellung von Buchbinderarbeiten.

Im Kupferstichkabinett des Städtischen Museums zu Elberfeld haben Heilig und Walter Brochhaus - Elberfeld Handeinbände, geschnittene und handgeschriebene Schriftproben sowie Illustratio-

n zu Büchern ausgestellt. Sie geben damit dem betrübend geringen Interesse, das man hier im Wuppertal dem schon gebundenen Buch entgegenbringt, einen kräftigen Anstoß und beleben diesen Zweig eines Kunsthandwerks, für das Meister Rudel in ungezählten Ausstellungen bisher als einziger geworben hatte.

In den meisten Büchern sieht man Bücher, die in Halbpergament gebunden sind, teils mit Durchbrucharbeit auf Seide und Pergamentflechtung, teils mit Bemalung, Beschriftung oder Handvergoldung. Auch Ziegen- und Zaffianleder, unter denen eine in naturarbigem, rotbraunem Ziegenleder gebundene und mit Blinddruck geschmückte Kleinfassung ganz besonders hohe Qualität verrät, ferner farbige Maroquinbände und eine in Schweinsleder gebundene Bibel ziehen das Auge des Kenners oder Liebhabers an. Doch gibt es auch Trüde, die nicht ausschließlich den Bücherfärsant des Bibliophilen nur schmücken sollen, sondern die auch gelesen werden möchten und folglich in preiswertem, aber nichtsdestoweniger angenehmem und dauerhaftem Kleide daherkommen. Da stehen festlich und doch handlich, zu Feierstunden des Alltags einladend, Pappbände, deren Ranten mit Pergament eingefasst wurden, oder solche mit Pergamentgefiltem und -eden und mit einem Ueberzug aus handgefärsichtigem Papier, das — ebenso wie die verschiedenen Luntspapiere — in eigener Werkstatt hergefärsellt wurde. Die Schriftproben, die z. T. von dem Mitarbeiter der Gefärslichkeit, R. Linde stammen, zeugen von Beweglichkeit, Sicherheit, das Satzbild zu gliedern, und Einfärslung ins Motiv. Die Illustrationen vermögen dagegen nicht immer reslos zu befriedigen, da sie im Gegenfatz zu den handfesten Schriften und märsdastigen Einbänden ein wenig zaghaft wirken. Ein Lob auch den Helfern in dieser schönen Arbeitsgefärschaft eines Handwerks, das viel Unterstützung braucht, den Vindern B. Nauhaus und Margrit Pfeiderer.

Dr. Li.

Hubert Gondorf.

Im Lohmannshaus in Elberfeld stellt Hubert Bonhoff aus Bohwinkel eine Auswahl seiner letzten Bilder zusammen. Auch ihn hatte der Sturm und Drang der letzten Jahre aufgeschwipst. Aber es blieb bei einem fernen Gewitter ohne befruchtenden Regen — Gott sei Dank. Denn Hubert Bonhoff als Expressionist — — eine groteske Vorstellung! Bei Lohmann stellt man fest, daß dem Maler der kleine Erfurs nichts geschadet hat. Hier und da mal ein etwas lebhafteres, buntes, alzu buntes Bildchen, aus dem die Sehnsucht nach

Farbe lugt. Aber mit stiller Resignation, die, um heroisch zu wirken, eine Unge hellen Eifers zuviel auf die Patente mischt, begibt sich der lebenswürdige Malerpoet in die braune Heide der Vorgebirgslandschaft zwischen Rhein und mittlerer Wupper mit ihrer grauerhängenden Regenstimmung. Hier, zwischen dem Krummbolz und den jarten Birkenjüngferchen, in den Rasthügeln und Auluren, an trägen Tümpeln und mürrischen Wasserleim, hat der aus der Erftniederung herübergekamerte Maler seine zweite Heimat gefunden und grenzte seine Jagdgründe gegen Düsseldorf's Malercollien, die selten über Erftath hinauskommen, ab: Gondorf ist der Entbieder der Düsseldorfslschaft.

„Heidenschaft bei Gruiten“, „Späherbitt in der blühten Heide“, das sind so seine Motive. Braun und grau eingepaßt, ein kobaltblauer Streifen Wald am Horizont, strichles Licht über anspruchsloser Landschaft, das sind die Mittel. Treuehändig, ohne Beschönigen oder verschönern zu wollen, ist der Vortrag. Nur stört manchmal ein salopper Witzler, ein sorglos hingepaßtes Tupfen, eine geschnitten Vordergrundfläche. Daß Gondorf das Malwerk pflichtig behandeln kann, zeigen gewisse, sehr schön gemalte Streifen im Himmel, im Gebälge. Warum also nicht durchdreh? Dann könnten alle seine Bilder die gleiche Qualität haben wie das feine „Tiertal“, das vollendet weich, beherrscht und nobel hingepaßt wurde: Das schlichte und darum eben liebenswerte Verfaßten eines tief in die Heimat hineinhorchenden schlichten Künstlers.

Dr. Li.

Professor Robert Engels †. Der Professor der Augenheilkunde, Robert Engels, der noch vor kurzem seinen 60. Geburtstag feiern konnte, ist am Pfingstmontag nach schwerem Leiden verschieden. Die Augenheilkunde München, an der Professor Engels, ein gebürtiger Solinger, seit 1910 wirkte, verliert in dem Verstorbenen einen ihrer markesten Lehrer.

GA. Weisbach als Gastdirigent in Paris. Generalmusikdirektor Weisbach wurde eingeladen, ein Konzert des Sinfonieorchesters in Paris zu dirigieren.

Das 95. niederheinische Musikfest findet vom 3. bis 6. Juni 1926 in der Düsseldorf-Löhrstraße unter Leitung des Generalmusikdirektors Hans Weigbach. Das erste Festkonzert bringt die deutsche Uraufführung eines sinfonischen Ballets von Artur Honegger: „König David“, das dritte Festkonzert Beethovens „Missa solennis“. Das Programm verspricht im übrigen Werke von Bach, Brahms (Vierte Sinfonie), Haydn (Sinfonischer Prolog), Mozart und Wagner (zwölfte Sinfonie). Solisten sind u. a. Lottie Leonard, Luise Biller, Emma Senf-Thies, Karl Erb, Antoni Hoffmann, Paul Bender, Dr. Ludwig Büllner, Edwin Fischer, Prof. Dr. Straube, Jacobus Meynen.

GA Der Reichsverband Deutscher Bibliotheks-
beamten und Angestellter hielt unter reger Betei-
ligung der Mitglieder aus allen Teilen des Rei-
ches seine 6. Hauptversammlung in Erfurt ab.
Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Be-
stimmung der bevorstehenden Reorganisation der Be-
stimmungen für die Ausbildung und die Diplom-
prüfung für den mittleren Dienst an wissenschaftli-
chen Bibliotheken und an Volksbibliotheken.
Außerdem wurden Organisations- und Wohlfahrtsfragen beraten.

Internationaler Geologenkongress. In Madrid wurde in Anwesenheit des Königs und der Regierung der 14. internationale Geologenkongress eröffnet. Es trafen 1300 Kongreßteilnehmer aus 53 Ländern ein. Die offizielle deutsche Abordnung steht unter Führung der Professoren Arush, Kattler und Bompel. Der Präsident des Kongresses, Rubio, begrüßte die Teilnehmer und wünschte der Tagung vollen Erfolg. Hierauf erklärte der Arbeitsminister den Kongress namens des Königs für eröffnet.

Für
Feinschmecker
Quieta
als Kaffee!

Tapeten, Linoleum, Wandstoffe

Die apartesten, billigsten und elegantesten Neuheiten finden Sie nur bei der Firma

Barmen, Neuerweg 52

Johannes Beckmann

Mäuerchen 3

Elberfeld

Mäuerchen 3

Solingen. Altermarkt 38

Die Million auf der Landstraße.

Ein Roman von Fritz W. Zimmermann.

33) Risch sicherte Schweigen zu und Neuen trat aus dem Hause in die Nacht hinein. Die Autodrochke war längst fort. So ging er die Straße hinunter, wie ein Trunkener, für den die Welt versunken ist. Ueber der Kiefernstadt wölbte sich der gestirnte Nachthimmel. Als er eine Viertelstunde gegangen war, trat er eine freie Autodrochke. Er rief den Führer an und ließ sich in irgend ein Hotel fahren.

In den Kleidern legte er sich auf den Diwan. Lange fand er keinen Schlaf und als ihn das Zimmermädchen weckte, war er wie erschlagen an allen Gliedern. Alles schien ihm wie ein wüster Traum. Und in Erinnerung an die Mißerfolge seiner Reise und das schier Unfassliche der Verschuldung gegen seine Frau, haberte er mit dem Schlaf. Es war, als habe sich alles gegen ihn verschworen.

Er fuhr zum Flugplatz hinaus. Das Fahrzeug stand schon fertig. Nun postierte er sich auf der dem Einflieg entgegengekehrten Seite. Die ersten Passagiere kamen: die Erwarteten waren nicht darunter. Die Stunde des Aufstiegs rückte näher — immer noch kam Lolotte nicht und er begann schon zu zweifeln. Es waren untagbar schreckliche Minuten für den Mann, der bisher spielend das Leben gemesselt.

Da endlich kam das Auto Louis van Heiders und er half Lolotte heraus. Der Chauffeur reichte ihr den Reisefläg mit Schutzhülle heraus. Neben ihm stand zuerst wie gelähmt. Dann aber griff er hastig in die Hosentasche, die den Browning barg.

Doch als er hinter der Tragfläche hervortrat und in das vor Schrecken erbleichende Gesicht der Frau sah, entfiel ihm die Waffe. Es war, als verlasse ihn aller Mut und alle Kraft. Mit einem dumpfen Gurgeln stürzte er Lolotte zu Füßen und umschlang ihre Anie.

Lolotte, erstarrt und unangenehm berührt, wachte nicht, was er denken sollte. Er sah in das Gesicht der Frau, das sich in Verachtung verzerrte.

„Wert, was soll das bedeuten...!“ entrang es sich ihr. Einzelne Passagiere sahen neugierig aus den Kabinenscheitern. Neuen erhob sich, sah Louis mit stieren Augen an, stürzte sich plötzlich auf ihn. Ein Ringen begann — der stärkere van Heider stieß ihn endlich von sich und im Jörn schlug er mit dem schweren Rohrstock zu. Neuen stürzte zusammen und blieb wie tot liegen.

Schreie des Entsetzens schallten auf, vom Führer geführte ein Pfiff über den weiten Platz und einige Minuten später war Louis van Heider verhaftet. Ein Sanitätsauto brachte ihn und man hob den bewusstlosen Neuen hinein. Im Wagen van Heiders fuhr man zur Wache, ein paar Augenblicke mit.

In der allgemeinen Erregung hatte man Lolotte ganz vergessen. Sie stand, Tränen in den Augen, zitternd auf dem fast leeren weiten Platz. Das Surren der Flugzeugmotoren verhallte in den Lüften.

Endlich rief sie einen jungen, uniformierten Menschen an, der einen Wagen besorgte. Sie gab dem Führer ihre Adresse an. Und wie leblos sank sie in den Polster. Tschudi trug am Gesäß das verdunkelte Käfigs — sie achtete nicht darauf.

Risch hatte das Haus in seiner Gewalt. Der Chauffeur war zum eintreffenden D-Jug an die Bahn geschickt und sollte, falls Neuen nicht mit dem Zuge käme, zum Geschäft fahren. Die beiden Mädchen hatte er fortgeschickt unter einem geschickt erfundenen Vorwand und die Köchin lag, wie der verkaterter Hausdiener, gefesselt und geknebelt im Erdgeschloß. Den Gärtner schlug er einfach nieder und sperrte ihn in den Anbau, in dem die Geräte aufbewahrt wurden.

Nun war er gerade in Lolottes Gemächern und packte allen Schmutz in einen Kuckack. In einer Schublade fand er ein paar größere Geldscheine, zusammen zwilfhundert Mark. Dann wollte er in Neuens Arbeitszimmer an den Schreibtisch, der den kostbarsten Schmutz der Hausfrau bergen sollte.

In diesem Augenblick kam Lolotte zurück. Sie entlockte dem Führer und da sie möglichst unauffällig ins Haus wollte, schloß sie sich selbst die Haustüre auf und armete befreit auf, als sich niemand vom Personal sehen ließ. Leise stieg sie die Treppen hinan. Der Schmutz beschäftigte sie unablässig, wie Neuen Kenntnis von ihrer Flucht erhalten haben konnte. Jetzt hörte sie einen drohenden Schlag, der sie unwillkürlich zusammenfahren ließ.

Instinktiv eine Gefahr ahnend, öffnete sie, hastig den Käfig abstellend, die Handtasche und entnahm ihr den kleinen Revolver, den sie entscherte. Alles straffte sich in und an ihr. Sie legte die Tasche auf den Läufer und ging vorsichtig zur Türe, die zum Zimmer ihres Mannes führte.

Dies lag nach hinten, dem Park zu. Risch hatte das Vorfahren des Autos überhört. Nun rief Lolotte die Türe auf. Risch fuhr herum.

„Hände hoch...!“ schrie Lolotte. Im gleichen Augenblick erkannte sie den Mann, der ihr den Schock erpreßt hatte. Sie ließ die Waffe fallen, trat hastig zurück und schaute sich in einem Anfall von Schwäche gegen die zugeschlagene Türe. Nun war ihr alles klar.

Jetzt fühlte sie, wie die Türflur niedergerückt wurde. Mit gellendem Schrei stürzte sie davon. Eine tolle Jagd begann. Sie trachtete, ihr Schlafzimmer zu erreichen, wo sie in der Konsole einen zweiten Revolver wußte.

Doch Risch war schneller. Vor der Türe ergriff er sie. „Warte, du schöne Bestie, jetzt rechnen wir ab!“ Lolotte wehrte sich verzweifelt. Sie sah glühende Augen vor sich, fühlte, wie er ihr die Kleider zu zerreißen versuchte. Ihre Knie gruben sich in sein Gesicht — für Sekunden kam sie frei, ergriff eine silberne Schale und traf ihn damit vor die Brust. Er taumelte zurück. Den Moment benutzte sie, um in ihr Schlafzimmer zu gelangen. Mit fliehenden, fliegenden Händen rief sie die Lade auf, griff die Waffe heraus und entscherte sie. Ein verzerrtes, grausames Lachen schüttelte sie. Nun rief Risch die Türe auf.

Da peitschte der Schuß — der Verbrecher taumelte, griff mit den Händen nach einem Halm — und schlug dumpf auf den Teppich. Die Haustürflur schloß auf. Wieder und wieder. Lolotte stand und stierte den daliegenden Menschen an. War er tot...? Schauernd zog sie die Schultern zusammen. Endlich hörte sie das Läuten. Die Waffe entfiel ihrer Hand, die sie wie im Starckampf gehalten. Als sie hinunterging und die Türe öffnete, stand Guido Karanthyn draußen.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen...“ Er sah jetzt erst ihren zerrissenen Reisemantel, das zerwühlte Haar.

„Was ist passiert?“ stammelte er. „Kommen Sie und erregen Sie nicht Aufsehen. Ein Eindringender war im Hause, als ich heimkam. Ich glaube, daß ich ihn — erschossen habe!“

Karantyn stürzte die Treppen hinan. Er fand Risch tot. Lolotte wollte das Zimmer nicht mehr betreten. „Rur fort von hier, weit fort...!“ Guido trat neben sie: „Ich reise nach Wien...“

„Nehmen Sie mich mit, Guido!“ Und sie ließ es geschehen, daß er den Arm um sie legte und sie dann leidenschaftlich an sich zog. Wie ein Wind des Schicksals erliefen es ihr, daß in dieser grauenhaften Stunde ihres Lebens Guido Karantyn kam. Sie ahnte, daß alles verloren war, daß auch Louis van Heider nach der heimlichen Szene am Flugplatz kaum noch ernsthaft etwas für sie unternehmen würde. Solche Stunden zeigten zu deutlich, daß es nur Leidens-

schaft, nur hier war, was sich weiter der Wüste der Liebe barg, um der Erfüllung einen gewissen Zauber zu geben, der alle betrog und sich doch einmal höhnisch gegen die Komödianten schrie.

Karantyn durchstreifte die Zimmer, fand den schmutzgefüllten Kuckack, den er an sich nahm. Lolotte hob den Käfig auf und übergab ihn Guido. Dann, nachdem Karantyn die Türe geschlossen, die zu ihrem Schlafzimmer führte, um ihr den Anblick des erschossenen Verbrechers zu ersparen, ging sie vom Flur aus hinein und wechselte die Kleider.

Indessen schaffte der Musiker ihren Koffer, der noch im Vestibül stand, in die wartende Autodrochke. Minuten später kam Lolotte und sie fuhr zum Bahnhof. Unterwegs packte sie den Schmutz aus dem Kuckack in den Handkoffer und Guido half ihr dabei.

Tschudi trachtete — er hatte Hunger. Der junge Musiker aber lächelte glücklich. Er fragte nicht nach den Zusammenhängen — es war ihm Glück genug, daß die geliebte Frau an seiner Seite nun mit ihm in die Welt hineinfuhr. Und ein Gefühl sagte ihm, daß da ein Mensch neben ihm saß, der ein sinnloses Leben anzugehen bereit war, alle Brücken hinter sich abbrechen wollte oder mußte, und der den letzten Kampf kämpfte — den gegen sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Appels Reklame-Kleider

Kleid, 1a Waschseide 675
moderne Streifen, alle Größen, ... Mk.

Kleid, 1a Waschseide 950
entzück. Macharten, in vielen Dessins, alle Größen, ... Mk.

Gebrüder Appel
Herzog- u. Grünstr. - Ecke.

„Nirwana“ Rasierklingen

bürgen für zartes, weiches Rasieren.
Ein Versuch überzeugt. 10 Stk. 2.50 G.-M.
C. A. Lütters Elberfeld Turmhol 4.



Ein guter Tipp!

Manufaktur

Eckstein's No 5

Im maßt feine das Rennen - Ich meine die allberühmte, die, sind 4 1/2 Zigarette



A. MECKSTEIN & SOHNE DRESDEN/CEGR 1642

Füllfederhalter

mit echt Goldfedern v. 5 M. an.

Füllflaschen, Reisetintenflasken.

Briefpapiere

flache Reisepackungen in vielen Farben und Ausführungen.

Rob. Girardet Elberfeld Burgstraße 7.



Miete mit Kaufübergang.

Teilzahlung bei sofortigem Kauf auf günstiger Basis.

Sprechplatten reichhaltig.

Herzogstr. 37.

Bettfedern

taufen ist Vertrauenssache!

Entensfedern 3.20, 3.50

Entenshalbdunen 4.40, 5.50

Gänsefedern 4.50, 5.00

Gänsehalbdunen 5.40, 6.50

Gänse-Dunen 10.40

Enten-Dunen 7.60

Gänse-Dunen 14.50, 16.00

Sämtliche Qualitäten werden in meiner modern eingerichteten

Bettfedern-Fabrik mit modernster

sehrer Weise frisch verarbeitet ohne jede

erschütternde Beimischung.

Richt zu verwechseln in Lagerware, welche durch langen Transport zu festem

Luft an Füllkraft verloren hat. Kinderweilige Ware, welche keine Füllkraft besitzt, läßt sich nicht

Aug. Zurf

Elb. Eisenstr. 2

Grantsch. n. ausw.



Das ist Ingeborg

Über dem reizenden Mädchenbildnis liegt der Zauber blühender Jugendfrische. Gaben, die die Natur verlieh, haben sorgsamste Wartung und Pflege veredelt. Vernunftgemäße Kinderpflege muß mit dem ersten Lebenstag einsetzen und auf die Erhaltung und Festigung der Gesundheit gerichtet sein, denn diese allein ist die wunderbare Triebfeder aller harmonischen Entwicklung. In der Körperpflege des Kindes spielt die Seife eine entscheidende Rolle. „4711“ Kölnisch Wasser-Seife ist köstlich mild und zart. Ihren günstigen Einfluß auf die Gesundheit der Haut und die daraus erblühende Schönheit soll eine Bilderreihe vom Werdegang der kleinen Ingeborg schildern.



Kölnisch Wasser-Seife

Kikuth immer gut

Rom 21. bis 24. Mai, 1916. — Der Anteil der 13er und 16er.

TRINK- UND BADEKUR
 Vielfältiges Unterhaltungs-, jegliche Art Sport
 Beschriften durch die Kurdirektion, das Bürgermeister-
 -Fiskus, das Kur- und die Verkehrsamt.

Für unsere Frauen

Nr. 120 - 1926

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Mittwoch, 26. Mai

Die Schlüsselgewalt der Frau.

Vom Dr. jur. P. Freytag.

Die Frau ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereichs die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten. Rechts-geschäfte, die sie innerhalb dieses Wirkungsbereichs vornimmt, gelten als im Namen des Mannes vorgenommen, wenn nicht aus den Umständen sich ein anderes ergibt.

Die Grenzen, die dem Geschäftsführungs- und Vertretungsrecht der Frau gesetzt sind, deden sich mit denen des häuslichen Wirkungsbereichs. Eine alle Fälle gültige Regel darüber, was dem häuslichen Wirkungsbereich gehört und was nicht, läßt sich nicht aufstellen. Nach den Vermögensverhältnissen der Eheleute, nach ihrer Gepflogenheit und nach dem Wohnort ist der Wirkungsbereich größer oder kleiner. Außerdem können noch besondere Umstände von Einfluß sein: Ist der Ehemann z. B. lange krank oder abwesend, so wird der häusliche Wirkungsbereich im Regelfall erweitert. Jedenfalls fallen nicht nur notwendige Geschäfte, wie etwa die Anschaffung von Lebensmitteln, von Licht und Brand für den gemeinsamen Haushalt, von Kleidung für die Frau und die Kinder darunter, sondern auch nützliche, wie die Miete des weiblichen Kindes, die Dienstverträge mit Näherinnen und Wäschfrauen, der Ankauf von Büchern für die Kinder und Spielzeug, schließlich auch luxuriöse, wie der Ankauf eines Schmuckstücks, eines Gemäldes oder eines Klaviers. Köstliche Luxusgeschäfte gehören natürlich nur bei guten Vermögensverhältnissen der Eheleute in den häuslichen Wirkungsbereich. Bei beschränkter Vermögenslage sollen aber schon rein notwendige Geschäfte weit außerhalb des Rahmens liegen, etwa der Ankauf einer Nähmaschine in einer armen Arbeiterfamilie. Außerdem ist die wichtige Einschränkung zu machen, daß die Vermögenslage in dieser Richtung nach der wirtschaftlichen Lebensführung und dem wirklichen Aufwand des Ehemannes zu bemessen ist. Es ist also z. B. ein Millionär sehr bescheiden, so hält sich auch die Schlüsselgewalt, was die Kostspieligkeit der Geschäfte anbelangt, in den einfachsten Grenzen. Der tatsächliche vorhandene Reichtum ist nicht maßgebend.

Es bedarf nur einer kurzen Erwähnung, daß eine Schlüsselgewalt natürlich nur der Ehefrau zusteht, nicht etwa der Braut, die vielleicht Käufe für die Aussteuer tätigt; selbstverständlich auch nicht der Wirtschaftlerin. Wichtig ist, daß das Güterrecht, das zwischen den Eheleuten besteht, auf die Schlüsselgewalt, deren Existenz und Grenzen, keinen Einfluß hat. Die Geschäfte, welche die Frau im Rahmen der Schlüsselgewalt ausführt, sind Geschäfte des Mannes. Dadurch sind der Frau eine Reihe von Verpflichtungen auferlegt, wie sie im sonstigen Rechtsverkehr der Beauftragte hat. Die Frau hat den Mann über ihre Geschäfte zu informieren, sie muß Auskunft und Rechenschaft geben. Sie hat dem Mann auch das, was sie durch das Geschäft erlangt hat, herauszugeben. Vor allem muß sich die Frau natürlich nach den Wünschen des Mannes richten und zwar nicht allein in bezug auf den Preis, sondern auch z. B. hinsichtlich des Geschmacks. Gegen den erklärten Willen des Mannes kann die Frau Geschäfte der Schlüsselgewalt nicht vornehmen.

Da die Frau als Beauftragte des Mannes gilt, hat sie andererseits einen Anspruch auf Vor-schub zur Führung der Schlüsselgewaltsgeschäfte, also auf Wirtschaftsgeld. Wenn die Frau Geschäfte kraft der Schlüsselgewalt abschließt, hat sie ein Recht, vom Mann die Übernahme der daraus entstehenden Verpflichtungen zu verlangen. Aufwendungen, die sie aus ihrem Vermögen für Schlüsselgewaltsgeschäfte gemacht hat, kann sie von dem Mann ersetzt verlangen. Aus § 1356 des Bürgerlichen Gesetzbuches ergibt sich eindeutig, daß die Ausübung der Schlüsselgewalt nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht der Frau ist.

Wenn die Frau Geschäfte im Rahmen der Schlüsselgewalt vornimmt, so berechtigt und verpflichtet sie dadurch unmittelbar nur den Mann. Sie selbst hat daraus weder Rechte noch Pflichten. Die Frau kann aber beim Abschluß eines Geschäfts ausdrücklich erklären, daß sie das Geschäft in ihrem eigenen Namen vornimmt. Dann ist sie die Berechtigte und Verpflichtete. Gibt die Frau beim Abschluß des Geschäfts keinerlei Erklärung bezüglich des Inhalts ab, so gelten die Geschäfte, soweit sie im Rahmen der Schlüsselgewalt vorgenommen werden, als im Namen des Mannes abgeschlossen. Wenn die Frau also beim Abschluß ein Recht besteht, so haftet für die Bezahlung allein der Mann. Auch wenn die Frau Vermögen hat, braucht sie mit ihrem Geld die Rechnung nicht zu bezahlen. Würde der Schneider gegen die Frau klagen, so würde seine Klage sofort abgewiesen werden.

Der Mann kann die Schlüsselgewalt der Frau beschränken oder aufheben. Er bedarf dazu keines besonderen Grundes, er darf die Einschränkung oder Aufhebung allgemein vornehmen. Stellt sich diese Maßnahme jedoch als ein Mißbrauch seines Rechtes dar, so kann das Vormundschaftsgericht

auf Antrag der Frau wieder aufheben, das heißt die Schlüsselgewalt wieder herstellen. Der Mann kann sie dann sofort wieder beseitigen und so fort im ewigen Turnus. Dadurch ist praktisch auch beim Mißbrauch des ehemännlichen Rechts die Aufhebung der Schlüsselgewalt auch für die Dauer und gegen das Vormundschaftsgericht möglich. Die Frau könnte aber aus diesem Verhalten einen Grund zur Ehescheidung herleiten, da die Frau durch die Maßnahme des Mannes in ihrem eigenen Ruf geschädigt wird. In der Regel wird die Schlüsselgewalt nämlich wegen unwirtschaftlicher Haushaltung aufgehoben. Formlose einseitige Erklärung des Mannes genügt zur Aufhebung. Diese kann entweder der Frau oder dem Dritten gegenüber, schließlich auch durch öffentliche Bekanntmachung erfolgen. Jeder, der von der Aufhebung oder Beschränkung weiß, kann sich nicht mehr auf die Schlüsselgewalt der Frau berufen und den Mann für deren Rechtsgeschäfte beanspruchen. Gutgläubige Dritte brauchen die Aufhebung oder Beschränkung der Schlüsselgewalt aber nur gegen sich gelten zu lassen, wenn die Aufhebung oder Beschränkung im Güterrechtsregister eingetragen war.

Die Schlüsselgewalt setzt die Gemeinschaftlichkeit des Haushalts voraus. Lebt die Frau dauernd aus eigenem Entschluß vom Mann getrennt, so entfällt die Schlüsselgewalt. Hat sie sich im Einverständnis mit dem Mann vorübergehend von diesem entfernt, so gehen ihr die Rechte der Schlüsselgewalt nicht verloren. Mit dem Tode des Ehemannes ist natürlich auch die Schlüsselgewalt der Frau zu Ende.

Die Frau im Polizeidienst.

Frankfurt a. M. ist als erste Stadt außer-suchen worden, der ersten deutschen Frau, die die Prüfung als Kriminalkommissarin erfolgreich bestanden hat, ein organisatorisches Betätigungsfeld zu bieten. Frau Josefine Errens, die feierlich in Köln die Leitung der Frauenhochschulpolizei hatte, ist im Auftrage des Ministeriums seit meh-

ren Wochen an der Arbeit, im Polizeipräsidenten ein Frauenkriminalkommissariat vorzubereiten. Der künftigen Frankfurter Polizeikommissarin werden als Mitarbeiterinnen eine Anzahl von sozial vorgebildeten Frauen beigegeben, die eine sach-polizeiliche Ausbildung genossen haben und Be-amteneigenschaft erlangen. Von einer Uniformierung soll zunächst Abstand genommen werden. Die Tätigkeit der Frankfurter Polizeibeamtinnen wird sich im Außendienst vornehmlich auf die Vorbeu-gung der Prostitutionen beschränken, wäh- rend sich der Innendienst auf die Vernehmung von Frauen und Kindern in Sittlichkeitsdelikten er-strecken dürfte.

Samahme der Vierlingsgeburten.

Von Dr. med. Gerhard Fischer, Leipzig.

Die Geburt von Vierlingen ist in Deutschland eine sehr häufige Erscheinung, denn sie wird schon bei je 80 Geburten einmal beobachtet. Sehr selten dagegen im allgemeinen Drillingen, oder gar Vierlingsgeburten. In den Nachkriegsjahren hat sich nun eine ungemein starke Vermehrung der Drillingen, und Vierlingsgeburten bemerkbar gemacht. Das gilt besonders für die Jahre 1920 und 1921, wo der übliche Durchschnitt um das Dreifache überstiegen wurde. Während bei den Drillingen die Abnaben überwiegen, war es bei den Vierlingen umgekehrt.

Die höchste Vierlingsgeburt, die beglaubigt ist, betrifft Schödingen, die allerdings vorzeitig tot ausgehoben wurden. Fast immer besteht eine erbliche Veranlagung der Mutter, manchmal auch des Vaters. So ereignete sich in Wien der Fall, daß eine Frau dreimal Vierlinge, sechs-mal Drillinge und zweimal Vierlinge zur Welt brachte. Der Mann war ein Vierzehnjähriger, die Frau ein Vierlingskind. Meist mißlingt es allerdings, Vierlinge am Leben zu erhalten, auch bei den Drillingen, die in der Nachkriegszeit geboren wurden, meist zwei Abnaben und ein Mädchen, konnten nur wenige am Leben erhalten werden. Zuweilen gelang dies durch Aufzucht in Kinderbrutanlagen.

Abstand halten!

Geistige Raumlehre für die Frau.

Ein alter Herr, bekannt durch seine Lust am Reden und an boshaften kleinen Bemerkungen, pflegte mit Bezug auf die Frauen des Familienlebens den Satz aufzustellen:

„Die gegenseitige Junctung wächst mit dem Quadrat der Entfernung.“

Dies ist nun natürlich verallgemeinert und aus Freuden am Liebestreiben weit über das Ziel hinausgeschossen. Aber ein Wahrheitskern ist doch in der kleinen Bosheit verborgen.

Man muß Entfernung von den Dingen haben, um zu sehen, was sie wirklich sind, und um zu wissen, was sie uns bedeuten!

Besonders wir Frauen, ob jung oder alt, neigen dazu, unsere Umgebung, unsere häuslichen oder persönlichen Angelegenheiten, Schwierigkeiten, Zwistigkeiten oder auch Erfolge mit einem sehr starken geistigen Vergrößerungs-glas zu betrachten. Des kommt daher, weil wir so sehr „miten drin“ stehen, keinen Abstand von unserem Erleben haben und deshalb eine Ver-bundung nicht finden.

Nichts in der Welt besteht ohne Grund, und alles Geschehen ist die logische Folge irgend einer Ursache. Jede dieser Ursachen und Folgen ist wieder irgendwie verknüpft mit einer oder mehreren anderen, und man kann sich also nicht auf eine Einzelerscheinung beschränken; man muß immer versuchen, die Gesamtheit zu finden, zu der sie gehört.

Man muß die Zusammenhänge aufspüren, um die rechte Einstellung zu ihnen zu gewinnen, und dazu gebraucht man den gewissen Abstand. Nehmen wir nun einmal, um aus der ganzen Theorie in die Praxis zu kommen, den leider durchwegs alltäglichen Gegensatz zwischen Eltern und heranwachsenden bzw. erwachsenen Kindern. Im engen Zusammenleben spielen täglich die Meinungen aufeinander. Die Eltern leben in ihrer gründ-lichen Erfahrung, Welt- und Menschenkenntnis die Fehler, die die Kinder machen und die Ge-fahren, in die sie sich selber bringen, oft vielleicht gar vergrößert. Die Kinder dagegen klagen über Rückständigkeit der Eltern, empfinden als Hem-mung und Ankerlast ihre Engherzigkeit, was doch sorgende Liebe ist, und weil beide Teile nicht ab-laffen und sich nicht anlassen wollen oder können, wird so oft in täglichem Streit um Kleinigkeiten die Zuneigung kranken, das herzliche Verhältnis geküht, das zwischen Eltern und Kindern sein sollte und bestehen kann. Von ihrem Standpunkte aus haben die beiden Parteien recht, zwischen der aufsteigenden und absteigenden Linie müssen sich immer Gegensätze ergeben, aber sie brauchen die beiderseitige Harmonie nicht zu stören, wenn sich jeder der Beteiligten von seinem eigenen An-schauungskreis nur einmal so weit entfernen würde, daß er einen Einblick in die Welt des

anderen erhält. Wissen und Verstehen sind auch hier eins.

Wenn nun der Sohn, die Tochter das elterliche Haus verlassen, zu fremden Dingen oder in eigene Selbstständigkeit, vor allen Dingen aber in eine ge-wisse Entfernung von den Eltern kommen, so werden sie früher oder später anfangen, nachzu-denken. Der Vergleich mit den neuen Verhältnissen wird sie die alten verstehen lehren. Sie werden allmählich begreifen, warum in ihrer Umwelt, nach ihrer Abstammung und Erziehung die Eltern so werden und denken mußten, wie es der Fall ist, und oft wird ihnen eigene Erfahrung viele Theorien der Eltern - abgemildert, vielleicht, er-weitert oder verfeinert - im Grundlag doch bekräftigen.

Die Dabeigebiebenen ihrerseits werden sich allmählich an den Gedanken gewöhnen, daß die Kinder ihr eigenes Leben leben und ihre eigenen Wege finden müssen, daß einem nur die Er-kenntnis der Wirklichkeit nützt, die man an sich selber er-ringt. Liebe und Sehnsucht werden ein starker Bundesgenosse der Kinder sein, und die Ent-fernung, die ein unvorhergesehenes Betrachter der Dinge ermöglicht, das vorher vielleicht durch die Meinung beherrschte wurde, im täglichen Zu-sammenleben unter allen Umständen und vor allem die „Autorität“ wahren zu müssen.

Kommen dann Eltern und Kinder auf kürzere oder längere Zeit wieder zusammen, so wird man - dies ist fast immer der Fall - sich auf halbem Wege begegnen, und beide Teile werden sich vielleicht insgeheim fragen: „Es geht doch jetzt ganz anders! - warum war das nicht früher so?“ Ja, warum ging das nicht früher so? Weil man keine Gelegenheit hatte, Abstand zu halten, der allein das richtige Sehen ermöglicht.

So manche Ehe, so manches Zusammenleben von Berufsgenossen oder Geschwistern usw. würde sich harmonischer gestalten, wenn man sich nicht gegenseitig als losgerissen geistig zusammen-geklebete betrachtete, und wenn man beider auf dem Grunde festgehalten würde, Konflikts-töße zunächst einmal etwas „ablagern“ zu lassen, damit man Abstand von ihnen und Gelegenhei zu ruhiger, unbefangener Betrachtung bekommt.

Bei dem Manne ergibt sich dieses Ablagern-laffen und Abstandgewinnen oft zwangsläufig, durch berufliche Abwesenheit. Für die Frau, die nicht ausweichen kann, ist es eine Frage der Selbstbeherrschung und des Willens zur Sachlich-keit. Ziehende Entfernungen zwischen dich und deinen Mann und zwingen dich, einwillen eine Arbeit, die deine ganze Aufmerksamkeit erfordert, gut und gründlich zu tun! Und bildest diesen Abstand, den du bald als äußerst wohltätig empfinden wirst, auch deinem Mann zu! Dann wird das boshafte Vorzeichen im guten Sinne recht behalten: „Entfernung erhöht die Zuneigung!“ K. B. Sch.

Der Hering in der Küche.

Gebadene Heringe in Teig. Die Heringe wer-den ordentlich gewässert, dann längs des Rück-grates in zwei Hälften auseinander gespalten, die Haut abgezogen, die Gräten herausgenommen und jede Hälfte in zwei Stücke geschnitten. Nun wer-den sie getrocknet und in Mehl eingetaucht. In-zwischen hat man auch aus Eiern, Weizenmehl, etwas Fett oder Öl, Salz und Wasser einen dick-flüssigen Teig bereitet und gut durchgearbeitet. In diesen Teig werden nun die Heringe getaucht und im heißen Fett schon braun abgedaden.

Gebratene frische Heringe. Die Heringe werden der Länge nach halbiert, von den Gräten befreit und für ein paar Stunden in Salz und Zitronen-saft gelegt. Nun taucht man sie in Mehl, paniert mit Ei und geiebener Semmel und bratet sie in Fett hellbraun.

Gebratene Salzheringe. Die Heringe werden erst ordentlich gewässert (24 Stunden lang) und zum Trocknen aufgehängt. Dann wälzt man die Heringe in Mehl und bratet sie in Butter schon braun.

Geräucherte Heringe. Frische Heringe werden abgeschuppt, ausgenommen (aber ohne daß man den Bauch aufschneidet) und sorgfältig gewaschen. Nun legt man sie für einige Stunden in Salz, Pfeffer und Zitronensaft; vorher sticht man aber in das Fleisch der Heringe mit einer Gabel ein, damit die Gewürze gut eindringen können. Dann nimmt man die Heringe heraus, trocknet sie ab und bratet sie in Öl schon braun. Sie werden, wenn fertig, mit gehackter Petersilie garniert und Essig dazu gereicht.

Heringsspeck. Die Heringe werden gewas-schen, abgetaucht, die Gräten aus ihnen entfernt und einige Stunden in Wasser oder in Milch ein-geweicht und dann abgetrocknet. Aus einem Teil der Heringe wird nun auf folgende Weise eine Farce bereitet: Die Heringe werden fein gehackt, Zwiebel in feine Scheiben geschnitten, in Butter gebraten und beides zusammen mit in Milch ein-geweichtem Weißbrot vermischt. Dann kommen noch Eidotter und Muskatnuss hinein. Wenn alles gut durcheinandergearührt ist, wird die Farce durch ein Haarfleisch gesiebt. Nun wird diese Farce auf die Heringe aufgetragen, diese zusam-mengerollt und in einer Schüssel angeordnet. Dazu kann man eine Kapernsauce reichen.

Praktische Winke.

Reinigen von hellen Teppichen. Teppiche, die eine helle Farbe haben, bürstet man, um sie zu reinigen, mit einer weichen Bürste ab, die man in Wasser taucht und mit etwas Galleseife befeuchtet. Hierauf entfernt man den Seifen Schaum mit Sal-miakwasser, trocknet den Teppich mit einem reinen-tuche ab und läßt ihn dann, glatt ausgebreitet, völlig trocknen.

Reinigen von Kaviarsteinen. Kaviarsteinen, die gelb geworden sind, erhalten wieder ihre blendende weiße Farbe, wenn man sie mit einem in Weingeist getauchten Wollappen tüchtig abreibt. Auch kann dazu Wasserstoffsuperoxyd verwendet werden; jedoch ist dabei einige Vorsicht geboten.

Reinigen von Wäscheleinen. Unsauber ge-wordene Wäscheleinen reinigt man in folgender Weise: Man wäscht die Leine so, daß sie etwa dreißig Zentimeter breites Brett, das sie überfall auseinanderliegt. Dann bürstet man die Leine mit warmem Seifenwasser, dem man etwas Salzmilch-zusatz zusetzen kann, mit einer scharfen Bürste, bis die Leine sauber ist. Nachdem man sie mit reinem Wasser abgespült hat, spannt man sie zum Trocknen aus.

Literatur.

Clara Ebert-Stöcker, Elternfunden. Ein Beitrag zur Erziehung der Eltern. Dresden, E. Vahl.

Ausgehend von den Lehren der Hauswirtschaft, der Individualpsychologie und der psychologischen Ent-wicklungslehre, wendet die Verfasserin diese auf die Er-ziehung an. In gleicher Weise tritt sie für eine Erziehung nach den Grundsätzen der neueren Ernährungsforschung ein. Erziehung der Eltern ist der Zweck dieses Buches.

Frau und Gegenwart. Zeitschrift für die ge-samten Fraueninteressen. - Verlag E. Giesler, Hamburg.

Die Stellung der jungen und der alten Generation in der deutschen Frauenbewegung wird von Dr. Julie Meyer in Nummer 10 von „Frau und Gegenwart“ be-leuchtet. Ein Aufsatz über die Romanistin Julie bringt Ausprüche der Romanistin, einen Brief und Tagebuch-Exzerpte über die Lebens- und Studienzeit und über die Magdeburger Frauenbewegung.

VITA-GOLD

das führende, auffallend wohlschmeckende u. nahr-hafte, alkoholfreie Tafel-Getränk ist besonders preiswert! Zu haben in allen besseren einschlag. Geschäften! Sonst direkt in Elberfeld durch Fr. Stephan, Tel. 1211 u. 8788, in Barmen durch L. W. Engelhardt, Tel. 5113, in Cronenberg durch Gust. Friedrich, Tel. 336, in Ronsdorf durch Willi Becker, Telefon 172.



70 000 Hühner legen wieder ihren Eierregen Um nun jetzt wie jedes Jahr

Schüler Eiernudeln

Eiernudeln

Keller ganz und gar Aufzufüllen, daß er dann machen kann Und aufs neue Dir beweist was man zwar von jeher weiß. gibts gar viele Doch die besten sind von Schule

la Weisswein 75 Lit. la Rotwein 75 Lit. ab hier gegen Nachnahme in u. Leihlos von 30 bis 200 Liter empfangen. J. Bayerndorfer, Balthasar 10 Platz 1137

Preissturz!

9 Liter 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 2.00, 2.10, 2.20, 2.30, 2.40, 2.50, 3.00, 3.10, 3.20, 3.30, 3.40, 3.50, 4.00, 4.10, 4.20, 4.30, 4.40, 4.50, 5.00, 5.10, 5.20, 5.30, 5.40, 5.50, 6.00, 6.10, 6.20, 6.30, 6.40, 6.50, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 8.00, 8.10, 8.20, 8.30, 8.40, 8.50, 9.00, 9.10, 9.20, 9.30, 9.40, 9.50, 10.00, 10.10, 10.20, 10.30, 10.40, 10.50, 11.00, 11.10, 11.20, 11.30, 11.40, 11.50, 12.00, 12.10, 12.20, 12.30, 12.40, 12.50, 13.00, 13.10, 13.20, 13.30, 13.40, 13.50, 14.00, 14.10, 14.20, 14.30, 14.40, 14.50, 15.00, 15.10, 15.20, 15.30, 15.40, 15.50, 16.00, 16.10, 16.20, 16.30, 16.40, 16.50, 17.00, 17.10, 17.20, 17.30, 17.40, 17.50, 18.00, 18.10, 18.20, 18.30, 18.40, 18.50, 19.00, 19.10, 19.20, 19.30, 19.40, 19.50, 20.00, 20.10, 20.20, 20.30, 20.40, 20.50, 21.00, 21.10, 21.20, 21.30, 21.40, 21.50, 22.00, 22.10, 22.20, 22.30, 22.40, 22.50, 23.00, 23.10, 23.20, 23.30, 23.40, 23.50, 24.00, 24.10, 24.20, 24.30, 24.40, 24.50, 25.00, 25.10, 25.20, 25.30, 25.40, 25.50, 26.00, 26.10, 26.20, 26.30, 26.40, 26.50, 27.00, 27.10, 27.20, 27.30, 27.40, 27.50, 28.00, 28.10, 28.20, 28.30, 28.40, 28.50, 29.00, 29.10, 29.20, 29.30, 29.40, 29.50, 30.00, 30.10, 30.20, 30.30, 30.40, 30.50, 31.00, 31.10, 31.20, 31.30, 31.40, 31.50, 32.00, 32.10, 32.20, 32.30, 32.40, 32.50, 33.00, 33.10, 33.20, 33.30, 33.40, 33.50, 34.00, 34.10, 34.20, 34.30, 34.40, 34.50, 35.00, 35.10, 35.20, 35.30, 35.40, 35.50, 36.00, 36.10, 36.20, 36.30, 36.40, 36.50, 37.00, 37.10, 37.20, 37.30, 37.40, 37.50, 38.00, 38.10, 38.20, 38.30, 38.40, 38.50, 39.00, 39.10, 39.20, 39.30, 39.40, 39.50, 40.00, 40.10, 40.20, 40.30, 40.40, 40.50, 41.00, 41.10, 41.20, 41.30, 41.40, 41.50, 42.00, 42.10, 42.20, 42.30, 42.40, 42.50, 43.00, 43.10, 43.20, 43.30, 43.40, 43.50, 44.00, 44.10, 44.20, 44.30, 44.40, 44.50, 45.00, 45.10, 45.20, 45.30, 45.40, 45.50, 46.00, 46.10, 46.20, 46.30, 46.40, 46.50, 47.00, 47.10, 47.20, 47.30, 47.40, 47.50, 48.00, 48.10, 48.20, 48.30, 48.40, 48.50, 49.00, 49.10, 49.20, 49.30, 49.40, 49.50, 50.00, 50.10, 50.20, 50.30, 50.40, 50.50, 51.00, 51.10, 51.20, 51.30, 51.40, 51.50, 52.00, 52.10, 52.20, 52.30, 52.40, 52.50, 53.00, 53.10, 53.20, 53.30, 53.40, 53.50, 54.00, 54.10, 54.20, 54.30, 54.40, 54.50, 55.00, 55.10, 55.20, 55.30, 55.40, 55.50, 56.00, 56.10, 56.20, 56.30, 56.40, 56.50, 57.00, 57.10, 57.20, 57.30, 57.40, 57.50, 58.00, 58.10, 58.20, 58.30, 58.40, 58.50, 59.00, 59.10, 59.20, 59.30, 59.40, 59.50, 60.00, 60.10, 60.20, 60.30, 60.40, 60.50, 61.00, 61.10, 61.20, 61.30, 61.40, 61.50, 62.00, 62.10, 62.20, 62.30, 62.40, 62.50, 63.00, 63.10, 63.20, 63.30, 63.40, 63.50, 64.00, 64.10, 64.20, 64.30, 64.40, 64.50, 65.00, 65.10, 65.20, 65.30, 65.40, 65.50, 66.00, 66.10, 66.20, 66.30, 66.40, 66.50, 67.00, 67.10, 67.20, 67.30, 67.40, 67.50, 68.00, 68.10, 68.20, 68.30, 68.40, 68.50, 69.00, 69.10, 69.20, 69.30, 69.40, 69.50, 70.00, 70.10, 70.20, 70.30, 70.40, 70.50, 71.00, 71.10, 71.20, 71.30, 71.40, 71.50, 72.00, 72.10, 72.20, 72.30, 72.40, 72.50, 73.00, 73.10, 73.20, 73.30, 73.40, 73.50, 74.00, 74.10, 74.20, 74.30, 74.40, 74.50, 75.00, 75.10, 75.20, 75.30, 75.40, 75.50, 76.00, 76.10, 76.20, 76.30, 76.40, 76.50, 77.00, 77.10, 77.20, 77.30, 77.40, 77.50, 78.00, 78.10, 78.20, 78.30, 78.40, 78.50, 79.00, 79.10, 79.20, 79.30, 79.40, 79.50, 80.00, 80.10, 80.20, 80.30, 80.40, 80.50, 81.00, 81.10, 81.20, 81.30, 81.40, 81.50, 82.00, 82.10, 82.20, 82.30, 82.40, 82.50, 83.00, 83.10, 83.20, 83.30, 83.40, 83.50, 84.00, 84.10, 84.20, 84.30, 84.40, 84.50, 85.00, 85.10, 85.20, 85.30, 85.40, 85.50, 86.00, 86.10, 86.20, 86.30, 86.40, 86.50, 87.00, 87.10, 87.20, 87.30, 87.40, 87.50, 88.00, 88.10, 88.20, 88.30, 88.40, 88.50, 89.00, 89.10, 89.20, 89.30, 89.40, 89.50, 90.00, 90.10, 90.20, 90.30, 90.40, 90.50, 91.00, 91.10, 91.20, 91.30, 91.40, 91.50, 92.00, 92.10, 92.20, 92.30, 92.40, 92.50, 93.00, 93.10, 93.20, 93.30, 93.40, 93.50, 94.00, 94.10, 94.20, 94.30, 94.40, 94.50, 95.00, 95.10, 95.20, 95.30, 95.40, 95.50, 96.00, 96.10, 96.20, 96.30, 96.40, 96.50, 97.00, 97.10, 97.20, 97.30, 97.40, 97.50, 98.00, 98.10, 98.20, 98.30, 98.40, 98.50, 99.00, 99.10, 99.20, 99.30, 99.40, 99.50, 100.00, 100.10, 100.20, 100.30, 100.40, 100.50, 101.00, 101.10, 101.20, 101.30, 101.40, 101.50, 102.00, 102.10, 102.20, 102.30, 102.40, 102.50, 103.00, 103.10, 103.20, 103.30, 103.40, 103.50, 104.00, 104.10, 104.20, 104.30, 104.40, 104.50, 105.00, 105.10, 105.20, 105.30, 105.40, 105.50, 106.00, 106.10, 106.20, 106.30, 106.40, 106.50, 107.00, 107.10, 107.20, 107.30, 107.40, 107.50, 108.00, 108.10, 108.20, 108.30, 108.40, 108.50, 109.00, 109.10, 109.20, 109.30, 109.40, 109.50, 110.00, 110.10, 110.20, 110.30, 110.40, 110.50, 111.00, 111.10, 111.20, 111.30, 111.40, 111.50, 112.00, 112.10, 112.20, 112.30, 112.40, 112.50, 113.00, 113.10, 113.20, 113.30, 113.40, 113.50, 114.00, 114.10, 114.20, 114.30, 114.40, 114.50, 115.00, 115.10, 115.20, 115.30, 115.40, 115.50, 116.00, 116.10, 116.20, 116.30, 116.40, 116.50, 117.00, 117.10, 117.20, 117.30, 117.40, 117.50, 118.00, 118.10, 118.20, 118.30, 118.40, 118.50, 119.00, 119.10, 119.20, 119.30, 119.40, 119.50, 120.00, 120.10, 120.20, 120.30, 120.40, 120.50, 121.00, 121.10, 121.20, 121.30, 121.40, 121.50, 122.00, 122.10, 122.20, 122.30, 122.40, 122.50, 123.00, 123.10, 123.20, 123.30, 123.40, 123.50, 124.00, 124.10, 124.20, 124.30, 124.40, 124.50, 125.00, 125.10, 125.20, 125.30, 125.40, 125.50, 126.00, 126.10, 126.20, 126.30, 126.40, 126.50, 127.00, 127.10, 127.20, 127.30, 127.40, 127.50, 128.00, 128.10, 128.20, 128.30, 128.40, 128.50, 129.00, 129.10, 129.20, 129.30, 129.40, 129.50, 130.00, 130.10, 130.20, 130.30, 130.40, 130.50, 131.00, 131.10, 131.20, 131.30, 131.40, 131.50, 132.00, 132.10, 132.20, 132.30, 132.40, 132.50, 133.00, 133.10, 133.20, 133.30, 133.40, 133.50, 134.00, 134.10, 134.20, 134.30, 134.40, 134.50, 135.00, 135.10, 135.2

26. Mai 1926